

Augustin Speyer / Philipp Rauth (Hg.)

## **Syntax aus Saarbrücker Sicht 2**

Beiträge der SaRDIS-Tagung zur Dialektsyntax

unter Mitwirkung von Anne-Kathrin Balo und Julia Schüler



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort .....	7
<i>Julia Bacskai-Atkari</i> Deutsche Dialekte und ein anti-kartographischer Ansatz zur CP-Domäne .....	9
<i>Ellen Brandner / Claudia Bucheli Berger</i> Über Lange W-Extraktion im Alemannischen .....	31
<i>Roland Hinterhölzl</i> Implications of displaced affixes for the analysis of non-finite morphology and the headedness of the VP in German .....	69
<i>Tim Kallenborn</i> Zur vertikalen Variation des <i>am</i> -Progressivs im Moselfränkischen .....	89
<i>Göz Kaufmann</i> Relative markers in Mennonite Low German: Their forms and functions .....	109
<i>Philipp Rauth</i> Nominale Ditransitive im Tatian und Heliand .....	149
<i>Philipp Stoeckle</i> Zur Syntax von <i>afa</i> ('anfangen') im Schweizerdeutschen – Kookkurrenzen, Variation und Wandel .....	173
Schaufenster Saarland .....	205
<i>Hannah Engel</i> Der Präteritalschwund im Rheinfränkischen .....	211
<i>Jasmin Zart</i> Genitivparaphrasen im Saarländischen .....	225



# ÜBER LANGE W-EXTRAKTION IM ALEMANNISCHEN

*Ellen Brandner / Claudia Bucheli Berger*

## 1 EINLEITUNG

Dieser Beitrag diskutiert sogenannte Lange W-Extraktionen oder neutraler ausgedrückt Lange W-Abhängigkeiten (LWA), die schon seit geraumer Zeit Gegenstand der generativen Literatur sind. Ein typisches Beispiel ist in (1) gegeben, in dem die W-Phrase aus dem unteren Satz in der linken Peripherie des Matrixsatzes erscheint und an der entsprechenden Stelle im eingebetteten Satz eine Lücke auftritt:

(1) **Wem<sub>i</sub>** hat Maria gesagt [<sub>CP</sub> dass Hans e<sub>i</sub> geholfen hat]

In aller Regel stehen im Vordergrund der Diskussion die Fragen nach dem Typ des Matrixverbs (Brückenverben), nach den Extraktionsbeschränkungen, bzw. der Wohlgeformtheit der gebildeten Kette, also die Derivationsgeschichte mit möglichen Restriktionen. Wir wollen in diesem Beitrag auf die unterschiedlichen morpho-syntaktischen Strategien in der linken Peripherie im eingebetteten Satz fokussieren. Für das Deutsche – zumindest für die gesprochenen Varianten – ist bekannt, dass anstelle des Komplementierers *dass* auch eine (satzintern bewegte) w-Phrase den Satz einleiten kann:

(2) a. *Was<sub>i</sub>* hat Maria gesagt [<sub>CP</sub> **wem<sub>i</sub>** Hans e<sub>i</sub> geholfen hat]  
b. *Wem<sub>i</sub>* hat Maria gesagt [<sub>CP</sub> **wem<sub>i</sub>** Hans e<sub>i</sub> geholfen hat]

In (2a) handelt es sich um die was-w-Konstruktion, in der englischsprachigen Literatur unter *scope-marking* bekannt, s. MCDANIELS (1989) für eine frühe Untersuchung, die Beiträge in LUTZ et al. (2004) für ausführliche Diskussion vor allem auch bezogen auf das Deutsche und FELSER (2004) für eine neuere Perspektive. Beispiel (2b) illustriert die sogenannte Kopier-Konstruktion, in der zwei ‘Kopien’ der W-Phrase auftreten. In beiden Fällen befindet sich eine W-Phrase in Spec-CP des eingebetteten Satzes, während im Matrixsatz entweder ein expletivartiges Fragewort *was* auftritt oder eine direkte Kopie der W-Phrase.

Während der Datenerhebungen des SADS<sup>1</sup> zur Akzeptanz von LWAen im Alemannischen (ALM) (Schweiz) wurden Sätze wie in (1) in schriftlichen Frage-

1 „Syntaktischer Atlas der deutschen Schweiz“ (URL: <<http://www.dialektsyntax.uzh.ch/de.html>>, letzter Zugriff: 18.08.2017).

bogen rund 2800 Informanten zur Bewertung vorgelegt. Den Informanten wurde auch die Gelegenheit gegeben, eine eigene Variante zu notieren, die ihrer Meinung nach dem dialektalen Gebrauch besser entspricht als die angebotene. Wie nicht anders zu erwarten, wurden Strukturen wie in (2) notiert, daneben jedoch auch solche wie in (3):

- (3) *Wer<sub>i</sub> häsch gsäit* [<sub>CP</sub> *wo e<sub>i</sub> em Kevin ghulfe hät*]  
 wer hast-du gesagt wo dem K. geholfen hat  
 (Daten aus SADS, 2002-07)

Anstatt des üblichen Komplementierers *dass* tritt eine satzeinleitende Partikel *wo* auf, die ansonsten im Alemannischen<sup>2</sup> typischerweise als Relativsatzeinleiter fungiert, wie in (4) illustriert:

- (4) *Des buech* [<sub>CP</sub> *wo der vadder aaglueget het*]  
 das Buch wo der Vater angeschaut hat

Relativsätze (RS) gelten normalerweise als strikte Extraktionsinseln. Somit sind unsere alemannischen Daten – v. a. Strukturen wie in (3) – schon allein aufgrund dieser Tatsache eine besondere Herausforderung für die gängigen Theorien über LWA als zyklische Bewegung: Erstens befinden sich Relativsätze normalerweise in einer Adjunktposition an einer nominalen Projektion (Kopfnomen) – was eine LWA von vornherein verhindert. Zweitens wird generell angenommen, dass die linke Peripherie von Relativsätzen komplex ist aufgrund der Besetzung von Spec-CP durch einen (eventuell phonetisch leeren) Relativ-Operator. Dies führt zu einer Konfiguration, die einer W-Insel entspricht, und sollte somit ein weiterer Grund dafür sein, dass der eingebettete Satz in (3) unzugänglich (*opaque*) für LWAen sein sollte. Unsere alemannischen Daten stellen die Analyse von LWA als zyklische Bewegung in der traditionellen generativen Grammatik vor ein schwerwiegendes Problem. Denn eine formale Theorie sollte sowohl die LWA in (1)–(3) als auch die Relativsätze modellieren können.

Bei dem eingebetteten Satz in (3) handelt es sich eindeutig um einen Komplementsatz (von *sagen* selegiert). Daher wird die Adjunkt-Problematik von vornherein entschärft. Dennoch stellt sich die Frage, inwieweit ein eingebetteter Satz, der die formalen Merkmale eines RS in der entsprechenden Sprache aufweist, als Komplementsatz fungieren kann. Um uns dieser Frage zu nähern, werden wir auf Arbeiten von ARSENIJVIC (2008), AXEL (2009) und KAYNE (2010) zurückgreifen. Sie haben in unterschiedlichen Perspektiven jeweils dafür argumentiert, dass Komplementsätze letztendlich auf (reanalysierten) RSen beruhen. Dies würde

2 Die alemannischen Beispiele, die in diesem Beitrag verwendet werden, stammen entweder aus dem Schweizerdeutschen oder Bodenseeamannischen. Da diese beiden Varietäten sich nur bzgl. der Phonologie unterscheiden – zumindest für die hier relevanten Punkte – verzichten wir im Text auf eine genauere Unterscheidung. Wo Unterschiede bestehen, werden diese explizit angegeben.

dann die Entstehung und die syntaktische Möglichkeit des Relativleiters in dieser Position des Komplementsatzes erklären.

Um gut für eine solche Analyse zu argumentieren, besteht unseres Erachtens die Notwendigkeit, die exakte Zusammensetzung der linken Peripherie der Relativ- und Komplementsätze zu kennen und derivieren zu können. Schließlich stellt sich eben in (3) die Frage, warum keine W-Inselverletzung zu konstatieren ist. Wir werden auch hier für eine Erklärung auf schon bestehende Analysen aufbauen, indem wir einen theorieintern radikalen Vorschlag von ADGER / RAMCHAND (2005) übernehmen, die für eine Basisgenerierung der W-Phrase im Matrixsatz argumentieren. Damit haben sie gezwungenermaßen auch einen anderen Mechanismus als Bewegung (und damit eines Operators in Spec-CP) zur Erzeugung der Lücke im eingebetteten Satz gewählt. Die Analyse von ADGER / RAMCHAND (2005) basiert auf Daten aus den keltischen Sprachen, vornehmlich dem schottischen Gälischen. Der Komplementierer, der Extraktionen aus Komplementsätzen im Keltischen erlaubt, entspricht – wie im Alemannischen – der Partikel, die RSE einleitet. Aufgrund dieser Parallele werden wir vorschlagen, die keltischen und alemannischen Relativsätze einheitlich zu analysieren und damit auch die Möglichkeit der LWA-Bildung, basierend auf dem Vorschlag von ADGER / RAMCHAND (2005).

Ein zentraler Unterschied zwischen Keltisch und Alemannisch besteht nun aber darin, dass Alemannisch im Gegensatz zu Keltisch auch LWAen wie in (1) und (2) erlaubt, also LWAen aus einem *dass*-Satz. Dies werden wir darauf zurückführen, dass im Alemannischen (und im Germanischen generell) Komplementsätze tatsächlich als reanalysierte Relativsätze angesehen werden sollten – mit *das(s)* als ursprünglichem Relativpronomen. Somit wird eine LWA über *dass* hinweg letztendlich ebenfalls als eine Relativsatzstruktur analysiert, entsprechend der LWA über *wo* hinweg. Es wird sich auch zeigen, dass im Bereich der (Möglichkeit von) Resumptivpronomen synchron dennoch klare Unterschiede zwischen den beiden Strukturen bestehen. Für diese Unterschiede werden wir ein diachrones Szenario entwerfen, das die Verteilung von Resumptivpronomen im heutigen Alemannischen gut erfasst. Ein weiterer Unterschied zwischen Keltisch und Alemannisch ist, dass die ursprüngliche diachrone Entwicklung von Komplementsätzen im Keltischen einen etwas anderen Verlauf genommen hat, nämlich die Reanalyse von Adjunksätzen, eingeleitet durch eine Präposition (*go*). Diese sind nach wie vor unzugänglich für jede Art von Abhängigkeit.

Unser Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut. Abschnitt 2 gibt einen Überblick über die Daten und präzisiert die oben aufgeworfenen Fragen. Abschnitt 3 stellt die Analyse von ADGER / RAMCHAND (2005) vor und es wird gezeigt, wie sie direkt auf alemannische Daten wie in (3) angewendet werden kann. Abschnitt 4 skizziert dann ein diachrones Szenario, welches die Strukturen erzeugt, die die Extraktion aus *dass*-Sätzen ermöglichen, und diskutiert die Rolle der Resumptivpronomen. Abschnitt 5 geht kurz auf die Kopier- und Was-W-Konstruktionen ein, und zeigt schließlich, wie sie in das vorgestellte System eingebunden werden können.

## 2 EXTRAKTIONSSTRATEGIEN

### 2.1 Alemannisch

Für den SADS wurden den über 2800 Informanten die folgenden Varianten des nominativischen LWA-Satzes (5) und des dativischen LWA-Satzes (6) zur Bewertung vorgelegt:

(5) Frage IV.24 (Version für Bern)

Kontext: Sie haben Ihrem Großvater erzählt, dass jemand Kevin geholfen hat. Der Großvater erinnert sich nicht mehr, um wen es sich handelt und fragt:

- a. *Wär hesch gseit, dass em Kevin ghulfe het?*
  - b. *Wär hesch gseit, dass är em Kevin ghulfe het?*
- Wer hast-du gesagt dass (er) dem Kevin geholfen hat

(6) Frage IV.26 (Version für Bern)

Kontext: Der Pfarrer hat eine arme Familie mit einer Kollekte unterstützt. Sie fragen noch einmal Erika, die Ihnen darüber berichtet hat:

- a. *Wäm hesch gseit, dass der Pfarrer ghulfe het?*
  - b. *Wäm hesch gseit, dass ihm der Pfarrer ghulfe het?*
- Wem hast-du gesagt dass (ihm) der Pfarrer geholfen hat

Im Vordergrund stand dabei die Frage, ob LWAen im alemannischen Dialekt überhaupt vorkommen und inwieweit resumptive Pronomen in solchen Extraktionsstrukturen möglich sind. Zudem interessierte, ob ein Unterschied zwischen nominativischen (struktureller Kasus) und dativischen Argumenten (inhärenter/lexikalischer Kasus) festzustellen ist.

Die Frage IV.24 (nominative LWA) wurde von rund 2800 Gewährspersonen beantwortet. Von diesen Informanten haben 74 % prinzipiell die Extraktion aus einem *dass*-Satz erlaubt, indem sie einen der beiden vorgegebenen Sätze akzeptiert haben. Damit kann die Konstruktion als solche auf jeden Fall als Teil der Grammatik des Alemannischen angesehen werden. Interessant ist zu vermerken, dass 45 % der Informanten die Gelegenheit nutzten, eine eigene Version zu notieren. Dies bedeutet, dass insgesamt die LWAen akzeptiert werden, aber die Variationsbreite an alternativen Strategien ungewöhnlich hoch ist. Die Anteile der nicht vorgegebenen Konstruktionen<sup>3</sup> werden nachfolgend nach dem Typ der LWA-Strategie präsentiert:

3 Manche Sprecher gaben mehrere Alternativvorschläge, so dass die Addition der Anteile mehr als 100 % ergibt.

(7)	W	[ sagst du ] <i>hat</i> ... V	66 %	Parenthese
	W...	[ W (dass) ... ]	9 %	Kopierkonstruktion (s. 2b)
	Was...	[ W (dass) ... ]	19 %	Was-W-Konstruktion (s. 2a)
	W...	[ wo ... ]	14 %	LWA über <i>wo</i> (s. 3)

Dass die parenthetische Konstruktion die höchsten Werte verzeichnet, ist nicht ungewöhnlich, da sie im Deutschen generell den höchsten Verbreitungsgrad hat.<sup>4</sup> Der Konstruktionstyp mit der realisierten W-Phrase im eingebetteten Satz wurde zu insgesamt 28 % angegeben. Dies bestätigt, dass die Kopier- bzw. Was-W-Konstruktion im Deutschen tatsächlich eine weite Verbreitung hat und eine häufig gewählte Alternative zur „einfachen“ W-Extraktion über *dass* darstellt. In Abschnitt 5 werden wir zeigen, dass mit unseren Grundannahmen zur Struktur von LWAen diese beiden Konstruktionstypen ohne weitere spezifische Annahmen ableitbar sind.

Doch nun zu den 14 %, die die *wo*-Strategie als eine alternative Realisierung angeboten haben. Auf den ersten Blick mag der Prozentsatz in den SADS-Antworten nicht besonders hoch erscheinen. Doch in einer Nachfolge-Befragung, die im Rahmen des Projekts SynAlm<sup>5</sup> durchgeführt wurde und in der dieser Typ von Konstruktion direkt zur Bewertung angeboten wurde, ergaben sich insgesamt sehr hohe Zustimmungsraten. In Tabelle 1 sind einige Beispiele und ihre Bewertung aufgeführt.

Mit diesen Zahlen ist klar erwiesen, dass der LWA-Typ mit *wo* zur Grammatik des Alemannischen gezählt werden muss und es somit verdient, dementsprechend syntaxtheoretisch aufgearbeitet zu werden.

Als letzter Punkt bezüglich der alemannischen Daten soll an dieser Stelle noch erwähnt werden, dass bei der arealen Verteilung keine Besonderheiten aufgefallen sind, d. h. die Konstruktion mit *wo* ist in allen Regionen attestiert (neben der Akzeptanz jeweils einer LWA über *dass*). Dies gilt sowohl für die Erhebungen von SADS nur in der deutschsprachigen Schweiz (CH) als auch für SynAlm, wo zum einen die Ergebnisse aus SADS reproduziert wurden, zum anderen dasselbe Muster im süddeutschen alemannischen Raum (Baden-Württemberg) vorgefunden wurde. Somit können wir davon ausgehen, dass *wo*- und *dass*-LWAs-Konstruktionen im gesamten alemannischen Raum mehr oder weniger in freier Variation auftreten.

Im nächsten Abschnitt wird gezeigt, dass der *wo*-Konstruktionstyp nicht alemannisch-spezifisch ist, sondern in vergleichbaren Strukturen auch in anderen Sprachen auftritt.

4 Wir wollen uns hier nicht festlegen, ob es sich bei dieser Konstruktion tatsächlich um Bewegung handelt, s. REIS (1995), VIESEL (2011) für Diskussion, da wir hauptsächlich an der linken Peripherie des eingebetteten Satz interessiert sind und bei dieser Konstruktion gibt es keine eingebettete CP-Struktur, womit sich die Frage nach dem Typ des Komplementierers natürlicherweise erledigt.

5 URL: <<http://cms.uni-konstanz.de/ling/syntax-des-alemannischen/>>, letzter Zugriff: 18.08.17.

<b>Schema</b>	<b>√</b>	<b>?</b>	<b>*</b>	<b>Beispielsatz in Standarddeutsch</b>
wer...dass (SU)	53	15	20	Wer hast du gesagt, dass dir dabei helfen wird? (SynAlm_FB4-7a.1)
wer...wo	64	15	16	Wer hast du gesagt, wo dir dabei helfen wird? (SynAlm_FB4-7a.5)
wem...dass (IO)	72	11	8	Wem hast du gesagt, dass der Peter beim Umzug helfen muss? (SynAlm_FB4-2a.1)
wem...wo	40	11	37	Wem hast du gesagt, wo der Peter beim Umzug helfen muss? (SynAlm_FB4-2a.4)
was...dass (DO)	68	9	12	Was hast du gesagt, dass ich mitnehmen soll? (SynAlm_FB4-10b.1)
was...wo	47	13	28	Was hast du gesagt, wo ich mitnehmen soll? (SynAlm_FB4-10b.7)

Tab. 1: Zustimmungsraten zu LWAen über dass bzw. wo (in Prozent)

## 2.2 Keltisch

Die Morphosyntax bei LWAen in den keltischen Sprachen spielt seit längerem eine zentrale Rolle in der Diskussion von langer Extraktion und zyklischer Bewegung im Rahmen der generativen Theorie. Die herausfordernde Beobachtung war, dass für die Bildung einer LWA in den keltischen<sup>6</sup> Sprachen ein spezieller Typ von Komplementierer notwendig ist. Im Folgenden wird dies kurz aufgezeigt, wobei auf die Darstellung einiger Besonderheiten verzichtet wird. Der Ausgangspunkt stellt der Kontrast in (8) dar, ausführlich diskutiert in MCCLOSEKY (1990; 2001), und hier mit Daten aus ADGER / RAMCHAND (2005, 166) illustriert:

- (8) a. *Thuirt sinn **gun** do sgrìobh i an leabhar.* ≈ dass-Satz  
 sagten wir **dass** schrieb sie das Buch  
 ‘Wir haben gesagt, dass sie das Buch geschrieben hat.’
- b. *\*Dè a thuirt sibh **gun** sgrìobh i?* ≈ dass-LWA  
 was C-rel sagtest du **dass** schrieb sie  
 ‘Was hast du gesagt, dass sie geschrieben hat?’

Der übliche Komplementierer für finite Sätze, die unter einem Brückenverb wie *sagen* eingebettet sind, hat die Form *gun/go*<sup>7</sup>, wie in (8a) illustriert. Über diesen Komplementierer hinweg kann sich keine LWA bilden, wie in (8b) gezeigt.

- 6 Im Folgenden benutzen wir der Einfachheit halber den Begriff „Keltisch“, obwohl die Daten, die wir aufführen, sowohl aus dem Irischen als auch aus dem schottischen Gälischen stammen. Bezüglich der für die Diskussion in diesem Abschnitt relevanten Eigenschaften unterscheiden sich diese Sprachen nicht.
- 7 Die morpho-phonologische Grundform von *gun* im Beispiel (8) ist *go*. Diese wird im Folgenden im Text auch gebraucht werden, wenn wir auf diesen Komplementierer referieren.



LWAen sind im Keltischen aber durchaus möglich. Dann wird der Komplementierer nicht als *go*, sondern als *a* wie in Beispiel (9a) realisiert. Der für uns zentrale Zusammenhang ist hier, dass dieses Element im Keltischen typischerweise als Relativsatzeinleiter fungiert, siehe Beispiel (9b):

- (9) a. *Dè a thuir sibh a sgrìobh i?* ≈ wo-LWA  
 was C-rel sagtest du **dass** schrieb sie  
 ‘Was hast du gesagt, dass sie geschrieben hat?’
- (10) b. *an leabhar a cheannaich thu an diugh* ≈ ALM Relativsatz  
 das Buch C-rel kauftest du heute  
 ‘Das Buch, das(=ALM: wo) du heute gekauft hast’  
 (Sc. Gaelic, ADGER / RAMCHAND 2005, 164–166)

Da es sich bei diesem Element *a* um eine nicht-flektierbare Partikel und nicht um ein Relativpronomen im klassischen Sinne (deutsch: *der/den/dem, die, das*) handelt, bietet sich die Parallele zum Alemannischen *wo* unmittelbar an. Somit wollen wir annehmen, dass der Satz in (9b) in seiner Struktur dem alemannischen Relativsatz in (4) entspricht.

### 2.3 Andere Sprachen, bei denen für Extraktion eine RS-Struktur zugrunde liegt

Auch die skandinavischen Sprachen bieten Evidenz dafür, dass RS-Strukturen die Basis für eine LWA bilden können. Die folgenden Beispiele stammen aus BENTZEN (2014):

- (11) %<sup>8</sup> *Hvem tror du som har gjort det?* ≈ wo-LWA  
 Wer denkst du dass(=ALM: wo) hat getan das
- (12) *Mannen som kom hit* ≈ ALM Relativsatz  
 Mann-der C-rel kam hierher

(11) und (12) entsprechen genau dem alemannischen und keltischen Muster, indem die unflektierbare RS-einleitende Partikel *som*, illustriert in (12), auch bei einer LWA wie in (11) auftritt. Im Skandinavischen ist die Situation etwas eingeschränkter, da die *som*-LWAen auf Subjektextraktionen beschränkt zu sein scheinen; außerdem ist eine Struktur wie in (11) nicht in allen skandinavischen Varianten möglich. Sie tritt hauptsächlich im Nordnorwegischen auf, s. BENTZEN (2014) und WESTERGAARD et al. (2012).

Es sind also auch in anderen germanischen Sprachen Muster zu finden, die strukturell den alemannischen *wo*-LWAen entsprechen. Somit gehen wir davon aus, dass dieser Typ von LWA auch innerhalb der germanischen Sprachen keine

8 Das Zeichen % bedeutet vor Beispielen: möglich/akzeptiert in (dialektalen) Varietäten.

singuläre Erscheinung des Alemannischen ist. Entsprechend dem alemannischen Muster erlaubt Skandinavisch auch LWAen über den klausalen Komplementierer *at* hinweg, (Daten aus WESTERGAARD et al. 2012):

- (13) *Tror du at han har gjort it?* ≈ Komplementsatz  
 Denkst du dass er hat getan das  
 ‘Denkst du, dass er das getan hat?’
- (14) *Hvem tror du at har gjort det?* ≈ *dass*-LWA  
 Wer denkst du dass hat getan das  
 ‘Wer denkst du, dass das getan hat?’

Zusammengefasst zeigt sich, dass (i) LWAen, die mit der entsprechenden unflektierbaren relativsatzeinleitenden Partikel gebildet werden, keineswegs so außergewöhnlich sind, wie es die alemannischen Daten auf den ersten Blick nahelegen könnten und, dass (ii) es einen relevanten Unterschied gibt bzgl. der zusätzlichen Möglichkeit, aus *dass*-Sätzen LWAen zu bilden, der die germanischen Sprachen von den keltischen trennt. Dies ist in der folgenden Tabelle noch einmal zusammengefasst:

	Keltisch	Alemannisch	Skandinavisch
Unflektierbare Rel.-Partikel	√	√	√
LWA über Rel.-Partikel	√	√	√
LWA über <i>dass</i> , <i>go</i>	*	√	√

Tab. 2: Möglichkeiten von LWAen im Vergleich

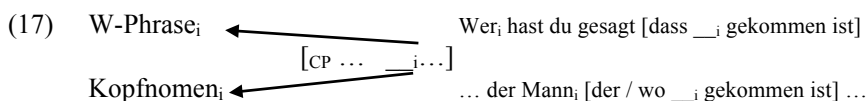
### 3 KOMPLEMENTIERER MIT BEDEUTUNG

Das Problem, das es zu lösen gilt, ist, warum das sehr klare komplementäre Muster des Keltischen zwischen der Komplementiererwahl und der Möglichkeit LWA anzuwenden (siehe links im Schema (15) und (16)), im Alemannischen (siehe rechts im Schema (15) und (16)) nicht zu finden ist:

- (15) a. ... V<sub>Brückenverb</sub> [CP **go**...] ... du sagst [**dass** er gegangen ist]  
 b. \*W... V<sub>Brückenverb</sub> [CP **go** ...Lücke...] √Wer sagst du [**dass** \_\_ gegangen ist]
- (16) a. ... RS-Kopf [CP **a** ...Lücke...] ... der Mann [**wo** \_\_ gegangen ist]  
 b. W ... V<sub>Brückenverb</sub> [CP **a** ...Lücke...] %Wer sagst du [**wo** \_\_ gegangen ist]

Es liegt daher auf der Hand, dass der Komplementierer *dass* im Alemannischen andere Eigenschaften als *go* im Keltischen hat. Am erfolgversprechendsten scheint also eine Analyse, bei der direkt die lexikalischen und funktionalen Eigenschaften des Komplementierers selbst im Mittelpunkt stehen. Eine solche Analyse haben ADGER / RAMCHAND (2005) vorgeschlagen. Wir werden sie im Folgenden erläutern und zeigen, wie sie auf das Alemannische angewendet wird.

Ausgangspunkt für die Analyse in ADGER / RAMCHAND (2005) ist zunächst die Feststellung, dass sowohl RSe als auch LWAen eine Lücke aufweisen, die über eine Satzgrenze hinweg interpretatorisch mit einem Antezedens verbunden ist. Das heißt, die grundsätzliche Konfiguration ist in beiden Konstruktionen nahezu identisch und kann wie in (17) schematisch illustriert werden:



Die traditionelle Auffassung innerhalb der generativen Grammatik (zurückgehend auf CHOMSKY 1977) sieht die Ursache der Bewegung letztendlich in der W-Phrase bzw. dem Relativpronomen, das jeweils als ein Operator aufgefasst wird. Als Operator muss sich diese Phrase auf der interpretativen Ebene in einer Operatorenposition, Spec-CP, befinden; im Falle eines Relativsatzes im eingebetteten Satz; im Falle der langen W-Bewegung zusätzlich noch im Matrixsatz (zyklische Bewegung). Betrachtet man nun jedoch das keltische Muster der Relativsatz- und LWA-Bildung, so liegt es auf der Hand, den relevanten Unterschied an den lexikalischen Eigenschaften des Komplementierers festzumachen. Der Vorschlag von ADGER / RAMCHAND (2005) ist, dass der Komplementierer *a* im Keltischen folgenden Lexikoneintrag hat:

(18) Lexikoneintrag für *a*: **a** [C, Λ, ID:dep]

Die Merkmalspezifikation besteht aus den drei folgenden Komponenten:

- i. C: Dieses Merkmal steht für die syntaktische Kategorie (Komplementierer).
- ii. Λ: Das Lambda-Merkmal ist dafür zuständig, dass der eingebettete Satz als ein Prädikat interpretiert wird. Konkret bedeutet dies, dass er eine Lücke enthält.
- iii. [ID:dep]: Dieser Teil des Lexikoneintrags regelt die lokale Identifikation der Lücke im abhängigen Satz.

Der Komplementierer *go* hingegen hat folgenden Eintrag:

(19) Lexikoneintrag für *go*: **gu(n)** [C, +embed]

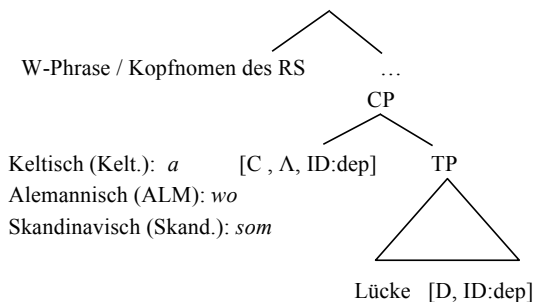
Der Komplementierer *go* verfügt lediglich über „Eingebettetheit“ als ein syntaktisches Merkmal und kann demnach keine weiteren Prozesse auslösen. Wichtig für

unsere spätere Argumentation in Bezug auf LWAen über *dass*-Komplemente hinweg im Deutschen (und Alemannischen) ist folgende Beobachtung: *go* ist ursprünglich<sup>9</sup> eine Präposition mit der Bedeutung ‘mit’ und diese Präposition wird in traditionellen Grammatiken als die Quelle dieses Komplementierers angesehen. Der Komplementierer *go* ist also weder pronominalen Ursprungs – im Gegensatz zu *dass* – noch kann er im weitesten Sinne mit einer Relativstruktur in Zusammenhang gebracht werden – wiederum im Gegensatz zu *dass*, welches seiner Form nach ganz klar auch ein Relativpronomen sein kann, s. dazu Abschnitt 4.

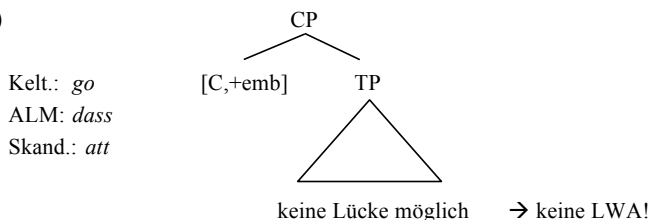
Ein wichtiges Element der Analyse von ADGER / RAMCHAND (2005) in unserem Zusammenhang ist, dass die Möglichkeit der Bildung einer LWA den lexikalischen Eigenschaften des Komplementierers zugeordnet wird und nicht dem (bewegten) Element selbst. In der traditionellen Auffassung zu LWAen sind es die W-Wörter selbst, die ein [+w]-Merkmal tragen (im Lexikon festgelegt) und dieses [+w]-Merkmal muss in einer entsprechenden syntaktischen Konfiguration überprüft werden (*checking configuration*). Im Minimalistischen Programm (CHOMSKY 1995 und folgende Arbeiten) wird angenommen, dass die C-Position im Hauptsatz als Satztyp-Merkmal im Falle einer Frage ein entsprechendes Gegenstück zum [+w]-Merkmal des W-Wortes enthält und somit die Bewegung in die erste Position des Satzes auslöst. Diese Konzeption von Bewegung, die nur dann stattfinden kann, wenn sie durch einen entsprechenden Auslöser gerechtfertigt ist, hat bei der zyklischen Analyse von Langer W-Extraktion schon von Beginn an zu einem konzeptuellen Problem geführt. Es ist in dieser Konzeption unklar, warum überhaupt das W-Element aus dem eingebetteten Satz eine „Zwischenlandung“ in Spec-CP des eingebetteten Satzes durchführen soll: Ein Matrixverb wie *sagen* oder *meinen* (die typischen Brückenverben) selektiert nicht für ein [+w]-Merkmal am Kopf seines Komplements, i.e. an C<sup>0</sup>. Das bedeutet, dass für die kurze Bewegung innerhalb des eingebetteten Satzes kein Auslöser existiert und damit sollte, entsprechend des *Least Effort Principle* (und den entsprechenden nachfolgenden Formulierungen mit Bezug auf Ökonomie der Ableitung) diese Bewegung überhaupt nicht stattfinden können. In der Vergangenheit wurde eine Reihe von eher technischen Lösungen für dieses Problem vorgeschlagen, auf die wir hier aber nicht im Detail eingehen werden (für eine umfassende und kritische Diskussion s. MCCLOSKEY 2001; 2002). Wichtig ist festzuhalten, dass die klassisch-generative Analyse von zyklischer Bewegung schon in sich selber massive theorie-interne Probleme aufweist. Auch aus diesem Grund ist eine Neukonzeption durchaus gerechtfertigt. Wir möchten daher zunächst vorschlagen, dass die Konfiguration in (17) phrasenstrukturell folgendermaßen dargestellt wird:

9 s. URL: <<http://nualeargais.ie/gnag/gram.htm>>, letzter Zugriff: 18.07.2017.

(20)



(21)



Das theoretische Problem ist nun, dass der Strukturvorschlag in dieser einfachen Form für das Alemannische und die skandinavischen Sprachen eindeutig die falschen Vorhersagen macht. Während im Keltischen *go*-Sätze tatsächlich niemals LWAen erlauben, sind diese in den germanischen Sprachen durchaus attestiert und *de facto* in freier Alternation mit denjenigen LWAen, die mit einer Relativpartikel eingeleitet werden, wie oben gezeigt wurde. Als nächster Schritt ist nun herauszufinden, wie der Unterschied zwischen keltischen *go*-Sätzen und germanischen *dass*-Sätzen in der Theorie erfasst werden kann, so dass die germanischen *dass*-Sätze LWAen ermöglichen. Außerdem gilt es festzustellen, ob die alemannischen *dass*-LWAen tatsächlich genau dieselben Eigenschaften aufweisen wie *wo*-LWAen. Es wird sich weiter unten zeigen, dass sie im Bereich der Resumptivpronomen entscheidende Unterschiede aufweisen, die letztendlich die Strukturen oben unterstützen.

Die unterschiedliche Wahl des Komplementierers im Keltischen wurde von MCCLOSKEY (1990) als unmittelbarer morphosyntaktischer Reflex der zyklischen Bewegung analysiert, indem es ein Operator (Relativoperator oder zwischengeleitete W-Phrase) ist, der die Wahl von *a* erzwingt, während bei Nicht-Bewegung der *default*-Komplementierer *go* auftritt. Dieser Komplementierer toleriert (*qua* Annahme) keinen Operator in seinem Spezifikator. Somit ist die Grundbedingung sowohl für die Bildung einer LWA als auch eines RS von vornherein nicht gegeben. Das Problem bei einer Übertragung dieser Analyse auf das Alemannische ist eben, dass LWAen über *dass* ( $\approx go$ ) hinweg möglich sind. Das bedeutet, dass es zwei verschiedene Instanzen von *dass* gibt: eines, das einen Operator erlaubt und eines, das keinen Operator erlaubt. Wir werden weiter unten vorschlagen, dass es zwei unterschiedliche *dass* gibt – aber im Gegensatz zu MCCLOSKEY werden wir

dies mithilfe der diachronen Entwicklungsstufen von *dass*, das zunächst ein Relativpronomen war, danach ein Komplementierer, herleiten. Und in genau dieser Eigenschaft als Relativpronomen tritt *dass* bei LWAen auf. Somit schlagen wir vor, dass die Lückenbildung das „Kerngeschäft“ des Relativsatzes ist und alle Vorkommen von Lücken (im eingebetteten Satz) letztendlich auf RS-Strukturen zurückgehen. Da, wie oben erwähnt, das keltische *go* niemals als Relativpronomen fungieren konnte, folgt die Intransparenz von mit *go* eingeleiteten Sätzen ohne weitere Annahmen, während das „duale“ Verhalten von *dass* im Germanischen eine diachrone Erklärung findet. Der weiter unten folgende Abschnitt 4 wird dies im Detail darstellen.

Zuvor wollen wir noch kurz ein Problem ansprechen, das sich unmittelbar stellt, wenn man davon ausgeht, dass LWAen nicht direkt durch Bewegung entstehen: Wie wird die Verbindung zwischen der vorangestellten Phrase und der entsprechenden Lücke formal ausgedrückt? Im Minimalistischen Programm hat sich die Kopiertheorie durchgesetzt, d. h. man nimmt an, dass an allen Zwischenpositionen eine Kopie der bewegten Phrase zu finden ist, die lediglich phonetisch nicht realisiert wird:

(22) *Wer hast du gesagt [~~wer~~ dass ~~wer~~ gekommen ist]*

ADGER / RAMCHAND (2005) listen eine Reihe von Phänomenen aus den keltischen Sprachen auf, die Zweifel an der Kopiertheorie aufkommen lassen. Diese haben in aller Regel damit zu tun, dass das Antezedens und die (vermeintliche) Kopie nicht über die identischen morphosyntaktischen Merkmale verfügen, z. B. einen anderen Kasus tragen oder andere Kongruenzphänomene auslösen, je nachdem, ob sich das Element in seiner Basisposition befindet oder „lang bewegt“ wurde. In den alemannischen Daten, die uns zur Verfügung stehen, konnten wir ähnliche Effekte finden – wenn auch nicht so systematisch wie im Keltischen.<sup>10</sup> Erwähnt werden soll, dass einige Informanten der SADS-Befragung das „bewegte“ Dativfragewort spontan mit Nominativmarkierung versahen (siehe unten Beispiel (23a)), obwohl der Kasus in der Basisposition Dativ wäre (Argument von *helfen*). Wenn man annimmt, dass Nominativ generell als *default*-Kasus in nicht-regierten Positionen auftreten kann, ist diese Erscheinung leicht erklärbar. Denn die Basisgenerierung der W-Phrase in Spec-CP des Matrixsatzes bedeutet, dass sich die W-Phrase in diesem Fall auf keiner Ebene der Derivation in einer entsprechenden Kasusposition befunden hat:

(23) a. *wer hast du gesagt [dass der Pfarrer \_\_ geholfen hat]*  
 b. *von wem / über wen hast du gesagt [dass der Pfarrer \_\_ geholfen hat]*

10 Da im Keltischen die vorangestellte W-Phrase durch eine *cleft*-Konstruktion in den Satz eingeführt wird, ergibt sich die Kasusabweichung ganz natürlich, s. dazu Abschnitt 5.

In Satz (23b) zeigt sich dies noch deutlicher. Hier stammt der Kasus der W-Phrase von der Präposition einer obliquen Phrase. Diese kann als Adjunktphrase zu ‘sagen’ analysiert werden.

Es sind also auch im Deutschen Hinweise darauf zu finden, dass die W-Phrase im Matrixsatz basisgeneriert wird und somit nicht notwendigerweise eine direkte syntaktische Abhängigkeit im Sinne einer Kopie bzw. direkten Bewegung zwischen den beiden vorliegt. Die interpretative Verbindung zur Lücke im eingebetteten Satz ist aber für die Informanten, die diese Sätze notierten, gegeben. Solche Nicht-Identitätseffekte lassen keinen anderen Schluss zu, als dass der Bezug zum Antezedens nicht über syntaktische Mittel stattfindet, sondern rein auf der semantisch-interpretativen Ebene. ADGER / RAMCHAND (2005) haben dies schon für das Keltische vorgeschlagen: Semantische Abhängigkeiten sind nicht restringiert durch syntaktische Lokalisationsbeschränkungen. Was jedoch syntaktischen Beschränkungen unterliegt, ist der lokale Identifikationsmechanismus für die Lücke im eingebetteten Satz. Es wird von ADGER / RAMCHAND (2005) angenommen, dass der Komplementierer *a* zusätzlich für ein Merkmal spezifiziert ist, nämlich [ID:dep], wie schon oben angedeutet. Die Grundintuition hinter der Annahme dieses Merkmals ist, dass die Identifikation (des Referenten) der Lücke nicht über phi-Merkmale erfolgt, sondern durch die lokale Abhängigkeit (mittels AGREE)<sup>11</sup> über den Komplementierer vermittelt wird.

#### 4 DASS-SÄTZE ALS RELATIVSÄTZE?

Wir werden die Unterschiede zwischen den germanischen und den keltischen Sprachen im Bereich der LWAen auf die unterschiedliche diachrone Entwicklung der Komplementsätze in den jeweiligen Sprachen zurückführen. Und dabei werden – ganz im Sinne der obigen Analyse von ADGER / RAMCHAND (2005) – die lexikalischen Spezifikationen der jeweiligen Komplementierer die zentrale Rolle spielen. Wir werden zusätzlich vorschlagen, dass *dass* unterschiedliche Positionen in einer komplexen linken Peripherie einnehmen kann, was direkt mit einer unterschiedlichen Syntax einhergeht. Hier zur Erinnerung noch einmal die diachrone und synchron-typologische Ausgangslage:

- 11 Im System von ADGER/RAMCHAND (2005) werden lange Bewegungen über zwei Satzgrenzen hinweg mittels zyklischem AGREE zwischen den C-Köpfen erklärt, um die Tatsache, dass im Keltischen alle dazwischenliegenden Sätze mit dem Komplementierer *a* eingeleitet werden müssen, zu erfassen. Die Präsenz von *a* im höheren Satz impliziert, dass dort ebenfalls eine Lücke vorhanden sein sollte – entgegen der Fakten. Dies wird durch eine Stipulation (IOA: *Interpret Once under Agree*, d. h. der Interpretationsmechanismus für die Lücke geschieht nur einmal) vorläufig gelöst. Wir wollen diese Problematik vorläufig beiseiteschieben, obwohl sie natürlich für die Gesamtmodellierung relevant ist, doch uns kommt es vorerst nur auf die Parallelen bei der einfachen LWA an.





Hier ist *thaz* laut Zäsur zwar eindeutig Konstituente des Matrixsatzes. Doch die Verbendstellung des nachfolgenden Satzes ist nicht kompatibel mit einer in der Klammerung links vom Pfeil in (25) zu erwartenden Hauptsatzstruktur.<sup>12</sup> Außerdem zeigen sich in Otfrid ausreichend viele Beispiele, die eindeutig die ‘moderne’ Struktur aufweisen:

- (26) [*Druhtin xps irkánta [thaz er mo uuár zalta ]]*  
 Herr Christus erkannte dass er ihm Wahrheit erzählte  
 (Otfrid II 12,11)

Die Gegenthese, die AXEL (2009) aufstellt, besteht darin, dass der Komplementierer *dass* aus einer als Relativpartikel verwendeten Form von *thaz* entstanden sei. Das würde bedeuten, dass Komplementsätze zugrundeliegend eine Art Relativsatzstruktur haben. Wenn sich diese These als plausibles Szenario etablieren würde, dann wären die LWAen aus *dass*-Sätzen in den germanischen Sprachen letztendlich ebenfalls auf eine Relativsatzstruktur zurückführbar. Damit könnte eine einheitliche Analyse der alemannischen LWAen aus *wo*- und *dass*-Sätzen entwickelt werden. Genau diesen Weg beschreiten wir mit unserem Beitrag. Für unsere Argumentation ist es daher äußerst wichtig, darzustellen, dass die Analyse von AXEL (2009) plausibel ist.

Der erste wichtige Punkt in AXELS Argumentation ist, dass im AHD *thaz* unabhängig von Genus- und Kasusmerkmalen des Kopfnomens wesentlich häufiger auftritt als bisher vermutet. In (27) sind einige Beispiele aus AXEL (2009) angeführt:

- (27) a. *nist níaman thero frúnto thaz mir thiú gihélfe*  
 NEG-ist niemand derer Freunde das(der) mir zu dem verhelfe  
 ‘Es ist niemand unter meinen Freunden, der mir dabei hilft.’  
 (Otfrid III 4,23)
- b. *Nist búrg thaz sich gibérge thiú sténtit ufan bérge*  
 NEG-ist Stadt das(die) sich verberge die steht auf Berg  
 ‘keine Stadt ist, dass sie sich verberge, die auf einem Berg steht’  
 (=Es gibt keine Stadt, die auf einem Berg steht und sich verbirgt)  
 (Otfrid II 17,13)

12 Im Althochdeutschen waren Hauptsätze mit Verbendstellung zwar durchaus möglich, aber sehr selten. Dass ausgerechnet in den Strukturen, die auch als *thaz*-eingeleitete Nebensätze analysiert werden können, eine besondere Häufung der Verbendstrukturen in Hauptsätzen auftritt, sollte skeptisch machen. Die Tatsache, dass die V-2-Bewegung in Hauptsätzen schon in den frühesten germanischen Varianten als äußerst produktiv anzusehen ist, s. EYTHERRSSON (1996), sind weitere Indizien dafür, dass die „Parataxe-Hypotaxe-Hypothese“, wie AXEL (2009) diese Analyse nennt, eher unwahrscheinlich ist.

- c. *Wer ist quad hiar untar iu thaz mih ginénne zi thiu*  
 wer ist sprach hier unter euch das mich ernenne zu dem  
 ‘Wer ist, sprach er, unter euch, der mich dafür erklärt?’ (Otfrid III 18,3)

Der Vorschlag von AXEL (2009) ist nun, dass diese mit *dass* eingeleiteten Relativsätze die Basis für die Entstehung der typischen Komplementsätze unter Brückenverben wie *sagen, meinen, denken* etc. bilden. Das Kopfnomen besteht in diesem Fall bei diesen Verben aus dem nominalen Korrelat, das auch als leeres Pronomen (*pro*) realisiert werden kann:

(28) *Ich habe es / das gesagt, dass ...*

(29) *Ich habe [es / das / pro]<sup>1</sup> gesagt [dass ...]<sup>1</sup>*

Die Fragen, die dazu beantwortet werden müssen, sind die folgenden:

- (i) Was ist das relativierte Element im eingebetteten Komplement-Satz?
- (ii) Wie kann W-Extraktion aus einem Relativsatz erfolgen?

AXEL (2009) nimmt an, dass der Relativsatz in diesem Falle „quasi-explikativ“ zum Korrelat gestellt wird. Sie führt diesen Gedanken nicht weiter aus, aber es liegt nahe, diesen Typ von Relativsatz mit den sogenannten *aboutness relatives* oder *gapless relatives* in Verbindung zu bringen, wie sie aus asiatischen Sprachen bekannt sind. Wie der Name schon sagt, enthalten diese RSe keine Lücke. Dadurch ließe sich das Problem der nicht vorhandenen Lücke in diesem Typ von RS umgehen, d. h. es gibt schlicht kein relativiertes Element im eingebetteten Satz. Ein weiteres Merkmal dieser RSe ist, dass sie typischerweise ein semantisch „leichtes“ Nomen modifizieren, s. CHENG / SYBESMA (2005) – eine Bedingung, die ein Korrelat *es* wie in (28) und (29) ganz sicherlich erfüllt.<sup>13</sup>

Die Möglichkeit der Extraktion aus diesen Sätzen ergibt sich in AXELS System dadurch, dass durch die Reanalyse vom Spezifikator (Relativpronomen *das*) zum Kopf (Komplementierer *dass*) die Spezifikatorposition frei wird. Somit steht sie als Landeplatz für die zyklische W-Bewegung zur Verfügung. Damit wird Extraktion in dieser Konfiguration möglich. Doch diesen Weg wollen wir nicht gehen, da – wie oben schon ausführlich diskutiert – die Zwischenlandung im eingebetteten Spec-CP unter theoretischen Gesichtspunkten eher schwierig zu begründen ist bzw. eine Lösung vorzuziehen ist, die die Lückenbildung zunächst unabhängig von Bewegung als solcher erfasst.

ARSENIJVIC (2009), der ebenfalls für eine Analyse von *dass*-Komplementsätzen als zugrundeliegende Relativsätze argumentiert, schlägt vor, dass die Relativierung den „Force-layer“ des eingebetteten Satzes betrifft. Wobei unter Force-

13 S. RIEMSDIJK (2003) für den Vorschlag, diese generell mit den alemannischen *wo*-Relativsätzen zusammenzubringen. Allerdings stellt sich hier das Problem, dass die alemannischen RSe keinerlei Restriktionen bzgl. des Kopfnomens unterliegen.

layer eine zusätzliche CP-Schicht anzunehmen ist, die die Illokution des eingebetteten Satzes ausdrückt. Die Grundidee ist dabei die folgende: Brückenverben haben nicht nur die Eigenschaft, semantisch eine Proposition zu selektieren, sondern sie können auch direkt zerlegt werden in ein sogenanntes *light verb* (wie *machen*, *tun* etc.) und in ein nominales Element wie „Aussage“, „Frage“, „Behauptung“, etc. Diese Nomen bezeichnen direkt die Illokution des eingebetteten Satzes. Das bedeutet, dass ein Verb wie *sagen* zerlegt werden kann in das Verb *tun* und das Nomen „(Aus)Sage“. Und es ist dieses Nomen, welches relativiert wird, also als Kopfnomen fungiert. Diese Operation findet innerhalb der C-Schicht des eingebetteten Satzes statt, so dass die weiteren Argumente (oder Adjunkte) des eingebetteten Satzes nicht weiter involviert sind. Die Möglichkeit, aus diesen *dass*-Sätzen zu extrahieren, wird bei ARSENIJVIC (2009) damit erklärt, dass im Falle der Brückenverben eine N-Inkorporation in das (*light*) Verb stattfindet („(Aus)sage“ + *tun* → *sagen*) und so eine Transparenz entsteht, die lange Abhängigkeiten ermöglicht.

Die Bildung einer LWA selbst wird weder bei ARSENIJVIC noch bei AXEL direkt mit der Relativsatzbildung in Verbindung gebracht. Dies ist aber genau der Punkt, den wir hier etablieren wollen, um das Verteilungsmuster der LWAs in keltischen und germanischen Sprachen zu erfassen. Unsere These ist, dass die Möglichkeit zur Bildung von LWAs aus *dass*-Sätzen in den germanischen Sprachen letztendlich auf die zugrundeliegende Relativsatzstruktur der *dass*-Sätze zurückzuführen ist – im Gegensatz zu den *go*-Sätzen im Keltischen – während es sich bei LWAs über *wo* bzw. *a* direkt um einen Relativsatz handelt.

Im Folgenden wird der Schritt vom Relativpronomen zum Komplementierer genauer ausgeführt. Es wird sich zeigen, dass im Zuge der Umkategorisierung<sup>14</sup> vom Relativpronomen zum Komplementierer die Möglichkeit eröffnet wird, LWAs im Deutschen und im Alemannischen auf Basis der Relativsatzstruktur zu erfassen. Wir werden dabei von der in RIZZI (1997) aufgesplitteten CP-Struktur Gebrauch machen. Die Grundidee dabei ist, dass je nach Position innerhalb der C-Schicht entweder eine Lücke gefordert wird (klassischer RS) oder eine vollständige Proposition vorliegt, in der alle Argumentpositionen *overt* besetzt sind (*aboutness* RS).

14 Es sollte erwähnt werden, dass es sich bei der Reanalyse vom Demonstrativum (= Relativpronomen) zum Komplementierer nicht um einen Fall von klassischer Grammatikalisierung handelt. Während bei dieser davon ausgegangen wird, dass ein ursprünglich lexikalisches Element zu einem grammatischen „Marker“ umkategorisiert wird, beispielsweise das Partizip Präsens von *währen* (während) zu einem Komplementierer in Temporalsätzen mit Gleichzeitigkeit, handelt es sich bei *das(s)* von vornherein um ein funktionales Element, welches entweder eine D-Position besetzt (Determinierer, bzw. Pronomen) oder eben wie in diesem Fall eine C-Position. Anstatt von Grammatikalisierung wäre es angemessener von der Übernahme einer weiteren grammatischen Funktion zu sprechen.

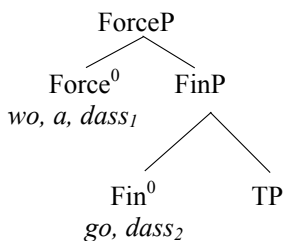
4.2 *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub>

In der Analyse von ADGER / RAMCHAND (2005) zum Keltischen besetzen sowohl der Komplementierer *go* als auch die Relativpartikel *a* jeweils die C-Position. Das unterschiedliche Verhalten zwischen den beiden wird über den unterschiedlichen Lexikoneintrag erklärt, [ $\pm \Lambda$ -Merkmal]. Zusätzlich jedoch ist der Eintrag von *a* wesentlich komplexer, indem er mehrere Teilaspekte enthält: das  $\Lambda$ -Merkmal, die Einbettung und die Identifikationsforderung. Wir wollen vorschlagen, dass diese Komplexität mit einer höheren Position innerhalb der C-Schicht eines eingebetteten Satzes korreliert. Laut RIZZI (1997) und folgenden Arbeiten müssen in der C-Schicht eines eingebetteten Satzes zumindest zwei unterschiedliche Position angesetzt werden: Force und Fin, wobei Force für den Satztyp steht und Fin lediglich festlegt, ob der darunter liegende Satz (=TP) finit oder nicht-finit ist,<sup>15</sup> aber neutral bezüglich der Spezifikation des Satztyps ist.

Damit ist der eigentliche Ort für den Relativsatzzeileiter (keltisch *a*, alemannisch *wo*) der Kopf der ForceP, insbesondere da das  $\Lambda$ -Merkmal direkt mit dem Satztyp (Relativsatz) in Verbindung gebracht werden kann, während *go* bzw. Komplementsatz-*dass* die Fin-Position besetzt. In der Fin-Position befindet sich das sententielle [+eingebettet]-Merkmal. Da Force höher in der Struktur angesetzt ist, beinhaltet es automatisch die Fin-Position, womit die Eingebettetheit nicht mehr extra lexikalisiert werden muss. Damit erklärt sich auch mühelos, dass die beiden Element niemals gemeinsam auftreten.

Der nächstliegende Schritt, bezogen auf die vorherige Diskussion von *das(s)* als Relativsatzzeileiter, ist nun, dass im Deutschen *das(s)* beide Positionen besetzen kann: einmal als Relativsatzzeileiter die Force-Position und einmal als Komplementsatzzeileiter die Fin-Position, also *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub><sup>16</sup> (siehe das nachfolgende Schema in (30)):

(30)



- 15 Fin selbst drückt nicht die Finitheit aus – diese wird in der T-Position durch das finite/infinite Verb realisiert; das Element in Fin legt vielmehr fest, ob es sich um einen finiten oder infiniten Satz handelt.
- 16 ROBERTS (2005, 25) schlägt aus unabhängigen Gründen ebenfalls vor, dass im Irischen der Komplementierer *go* in der Fin-Position anzusiedeln ist, s. dazu auch Abschnitt 4.3.

Unser Vorschlag ist, dass im Standarddeutschen und im Alemannischen zwei unterschiedlich spezifizierte *dass*-Komplementierer vorhanden sind: einmal realisiert als Kopf der Fin-Phrase und damit nur mit dem Merkmal [+eingebettet] ausgestattet. Diese Variante erlaubt nur vollständig ausgedrückte Propositionen. Damit entspricht es dem keltischen *go*: Lücken im eingebetteten Satz sind prinzipiell<sup>17</sup> ausgeschlossen, vgl. dazu die Struktur in (21). Der Lexikoneintrag ist dann der folgende:

- (31) a. Lexikoneintrag für Deutsch *dass*<sub>2</sub> und keltisch *go*: [C, +eingebettet]

Die andere Variante von *dass*, *dass*<sub>1</sub>, ist – basierend auf den im vorherigen Abschnitt diskutierten Daten im Althochdeutschen, wo *dass* als Relativpartikel auftrat – in der Force-Kopfposition situiert und für ein Lambda-Merkmal spezifiziert, was es in eine Reihe stellt mit keltisch *a* und alemannisch *wo*. Der Lexikoneintrag ist somit der folgende:

- (31) b. Lexikoneintrag für deutsch *dass*<sub>1</sub>, alemannisch *wo* und keltisch *a*:  
[C, Λ, ID:dep]

Zusätzlich zur Bildung von partikel-eingeleiteten genuinen Relativsätzen kann *dass*<sub>1</sub> mit dieser Spezifikation nun auch dazu dienen, in LWAen die Lücke im eingebetteten Satz zu lizensieren. Damit findet die Tatsache, dass in den germanischen Sprachen bei LWAen auch der Komplementierer *dass* zum Einsatz kommen kann, eine elegante und einfache Erklärung.<sup>18</sup>

Das Grammatikalisierungsszenario, das wir vorschlagen, besteht also nicht aus einer Spezifikator-zu-Kopf-Reanalyse vom Relativpronomen zum Komplementierer, wie AXEL basierend auf VAN GELDEREN (2004) vorschlägt, sondern darin, dass *thaz* von vornherein als Partikel immer eine Kopfposition besetzt, die innerhalb der Konzeption einer komplexen linken Peripherie zwei unterschiedliche Positionen besetzen kann: einmal die Force-Position, was ein Lambda-Merkmal mit sich bringt und damit das Komplement als Prädikat zu realisieren ist, und einmal als Fin-Phrase, die einen vollständigen eingebetteten Satz erfordert. Zur Illustration folgt hier noch einmal das Verteilungsmuster, wie es nach dieser Diskussion aufzufassen ist, vgl. mit (15) und (16) oben:

17 Dies schließt jedoch nicht aus, dass lokale W-Bewegung innerhalb des Satzes stattfinden kann, wie z. B. in einer eingebetteten Frage (ich weiss nicht, wem<sub>i</sub> (dass) du    <sub>i</sub> das Buch gegeben hast). In diesem Fall ist die Lücke jedoch tatsächlich durch Bewegung entstanden und der Komplementierer ist in der Lizenzierung der Lücke nicht involviert. Diese Art der Lückenbildung kann nur strikt lokal stattfinden, s. dazu auch Abschnitt 5, in dem die *Was*-W-Konstruktion bzw. Kopierkonstruktion abgeleitet wird.

18 Die „Multifunktionalität“, die diesem Element nun zugestanden wird, erscheint uns als nicht problematisch, wenn man bedenkt, dass das Wort *das(s)* zusätzlich auch noch als Demonstrativpronomen und als definiter Artikel auftreten kann.

- (32) a. ...V<sub>Brückenverb</sub>... [CP **go**...] ...du sagst [**dass**<sub>2</sub> er gegangen ist]  
 b. \* W...V<sub>Brückenverb</sub> [CP **go** ...Lücke...]√Wer sagst du [**dass**<sub>1</sub> \_\_ gegangen ist]
- (33) a. ...Kopfnomen... [CP **a** ...Lücke...] ...der Mann [**wo** \_\_ gegangen ist]  
 b. W...V<sub>Brückenverb</sub>...[CP **a** ...Lücke...] Wer sagst du [**wo** \_\_ gegangen ist]

Wobei gilt, dass *dass*<sub>1</sub> dem keltischen *a* bzw. dem alemannischen *wo* entspricht, d. h. eine Lücke lizenziert.

Auf den ersten Blick mag unsere Analyse keinen wesentlichen Erkenntnisfortschritt bringen – abgesehen von der etwas präziseren Beschreibung der Verhältnisse. Doch unsere Analyse macht bei genauerer Betrachtung genau die richtigen Vorhersagen: Die beiden Komplementierer *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub> sind durch ihre lexikalische Spezifikation – und damit einhergehend durch ihre syntaktischen Positionen – unterscheidbar. Die Schwierigkeit besteht lediglich darin, dass die beiden postulierten syntaktischen Positionen adjazent sind, d.h. von der Oberflächenreihenfolge her zunächst nicht entschieden werden kann, um welches *dass* es sich handelt. Dies wird erst dadurch deutlich, dass der eingebettete Satz entweder aus einer vollständigen Proposition besteht (*dass*<sub>2</sub>) oder aus einem Prädikat mit einer entsprechenden Lücke (*dass*<sub>1</sub>). Diese oberflächlich unklare Situation ist der diachronen Entwicklung geschuldet.

Wenn wir also annehmen, dass unsere Analyse tatsächlich zutrifft, ist zu erwarten, dass auch die heutigen Sprecher genau mit diesem Problem konfrontiert sind; d. h. dass im synchronen Deutschen (und im Alemannischen) *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub> eine nicht ganz so klare Trennung zwischen zulässiger LWA mit Lücke und eingebetteter Proposition besteht wie sie im Keltischen herrscht. Das bedeutet für die Performanz/Synchronie, dass *dass*-LWAen im Deutschen sowohl mit als auch ohne Lücke auftreten können. Weiter oben haben wir mit ADGER / RAMCHAND (2005) angenommen, dass die interpretative Verbindung zwischen Antezedens und der entsprechenden Position im eingebetteten Satz nicht über eine formal-syntaktische Abhängigkeit hergestellt wird. Das, was formal-syntaktischen Bedingungen unterliegt, ist die Lizenzierung der Lücke. Nun kann in dem hier vorgeschlagenen Szenario durchaus eine W-Phrase im Matrixsatz erzeugt werden, die mit einer Position im eingebetteten Satz interpretatorisch verbunden ist, aber es wird nicht verlangt, dass diese Position aus einer Lücke bestehen muss. Sie kann beispielsweise auch durch ein Pronomen realisiert sein, so dass der eingebettete Satz formal einer Proposition entspricht. Konkret bedeutet dies, dass für die deutsche (und die alemannische) Variante von (32b) auch folgende Version grammatisch sein müsste:

- (32b') *Wer<sub>i</sub> sagst du [**dass**<sub>2</sub> er<sub>i</sub> gegangen ist]* vorhergesagt: √

Diese Situation dürfte hingegen bei den mit *wo*-eingeleiteten Sätzen nicht auftreten, da *wo* immer eine Lücke verlangt, bzw. lizenziert:

(33b') *Wer sagst du [wo er gegangen ist]* vorhergesagt: \*

Im folgenden Abschnitt wird gezeigt, dass diese Vorhersagen eintreffen. Dazu müssen wir die Verteilung von Resumptivpronomen in Relativsätzen und in LWAen betrachten.

#### 4.3 Resumptivpronomen in der LWA und im Relativsatz

AXEL (2009) weist in ihrer Diskussion zur Entstehung des *dass*-Satzes darauf hin, dass bei den mit *thaz*-eingeleiteten Relativsätzen im Althochdeutschen sehr häufig resumptive Pronomen zu finden sind:

(34) *Wanta állaz thaz sie-s thénkent,...*  
denn alles dass sie-es denken (Otfrid I 1,105, nach AXEL 2009, 36)

Wie sie weiterhin beobachtet, sind resumptive Pronomen in Relativsätzen an sich nichts Ungewöhnliches. Des Weiteren sind sie in den Dialekten des Deutschen häufig zu finden, insbesondere im Alemannischen (siehe unten Beispiel (35)). Für das Alemannische der Schweiz hat SALZMANN (2006) eine umfassende Analyse vorgestellt, jedoch auf Introspektion nur seines eigenen Dialekts basierend.<sup>19</sup>

(35) *der Bue [wo ma em s'Velo verschprooche het]*  
der Junge wo man ihm ein Fahrrad versprochen hat

Sowohl im SADS als auch in SynAlm wurden zu dieser Thematik im gesamten Gebiet des Alemannischen Daten erhoben, auf die wir im Folgenden zurückgreifen werden. Dabei hat sich gezeigt, dass die Resumptivpronomen in kanonischen Relativsätzen von einer anderen Art sind als die Pronomen bei den LWAen über *dass* hinweg. Resumptivpronomen in RSen können als Reparaturstrategien bei der RS-Bildung von Nicht-Kernargumenten (siehe Beispiel (35) weiter oben) angesehen werden, während Resumptivpronomen von RS-Subjekten und (direkten) Objekten strikt ausgeschlossen sind (siehe Beispiele (36 a und b)):

(36) a. \**der Bue [wo-n-er gescht aakommen isch]*  
der Junge wo er gestern angekommen ist  
b. \**der Bue [wo-n-i en gsehna ha]*  
der Junge wo ich ihn gesehen habe

19 Schon RIEMSDIJK (1989; 2003; 2008) nahm an, dass in den alemannischen *wo*-Relativsätzen prinzipiell keine Lücke vorhanden ist, also auch keine Bewegung stattfindet. Er postulierte, dass die Verteilung der Resumptivpronomen mithilfe des *Avoid Pronoun Principle* erklärt werden kann, wonach Pronomen nur dann auftreten, wenn sie unbedingt nötig sind. Letzteres gilt für oblique und andere nicht-selektierte Positionen, während die Kernargumente (Subjekt und direktes Objekt) über die Selektion des Verbs rekonstruiert werden können.

Wir werden zeigen, dass das Auftreten von Resumptivpronomen bei *wo*-LWAen diesem Muster entspricht – was wieder die These unterstützt, dass die alemannische *wo*-LWA auf einer RS-Struktur aufbaut. Bei alemannischen *dass*-LWAen hingegen können Resumptiva ohne Probleme auch bei den Kernargumenten auftreten, entsprechend dem Befund aus dem Althochdeutschen, wie oben illustriert. Dieser klare Unterschied ist ein weiteres Indiz für unsere Analyse, dass *dass* synchron ein Doppelleben führt, da es sowohl RSe als auch vollständige Sätze einleiten kann, während *wo* bei den Kernargumenten strikte auf eine Lücke insistiert.

Im Folgenden werden neue alemannische basisdialektale Daten vorgestellt, die innerhalb des Projekts SynAlm (Ellen Brandner, Universität Konstanz) erhoben wurden. Zunächst wird die Akzeptanz von Resumptivpronomen in genuinen Relativsätzen (wie in (35)) besprochen. Den Informanten aus der deutschsprachigen Schweiz (CH) und aus Baden-Württemberg (BW) wurden die dialektalen Beispielsätze in entsprechend dialektal eingelaутeter Form in einer Ankreuzfrage vorgegeben. Sie wurden gebeten, jeden Satz auf einer Skala von 1 bis 5 zu bewerten, wobei 1 = natürlich in meinem Dialekt und 5 = unmöglich (x bedeutet, dass kein verwertbares Ergebnis vorliegt). Die Ergebnisse werden hier nachfolgend sowohl nach Ländern aufgeschlüsselt als auch als Gesamtergebnisse präsentiert. Für den Satz in (37a), der das dativische Resumptivpronomen *em* ‘ihm’ enthält, folgt weiter unten die Ergebnistabelle:

- (37) a. *der Maa, wo ma em de Hund klaut het*  
 der Mann,REL man ihm den Hund geklaut hat  
 (SynAlm FB2\_Q\_B4-1-19\_judg5\_RELATIVE-CLAUSES\_syn\_resumptive)

In BW wird das Resumptivpronomen eindeutig zu sehr hohen Anteilen abgelehnt. Aber auch in der Schweiz wird es nur zögerlich akzeptiert. Die Ablehnungsraten (Wertung 4 & 5) sind erstaunlich hoch, obwohl in der Literatur sehr häufig behauptet wird, dass dativische Resumptivpronomen im schweizerdeutschen Dialekt vorkommen müssten, vgl. SALZMANN (2006). Doch unser Syn-Alm-Befund bestätigt, was der SADS für die Deutschschweiz beim Dativrelativsatz auch schon vorgefunden hatte.<sup>20</sup>

20 Im SADS haben sich pro Kanton unterschiedliche Verhältnisse der Anzahl Lücken vs. Resumptivpronomen in genuinen Dativ-Relativsätzen ergeben. Gemein ist jedoch allen Kantonen, dass zwischen beiden Strategien variiert wird. Den hochdeutschen Satz „das ist die Frau, der ich schon lange das Buch bringen sollte“, der einen Dativobjekt-Relativsatz enthält, haben beispielsweise im Kanton Bern 482 Berner Informanten mit einem *wo*-Relativsatz in ihren Dialekt übersetzt. Davon haben 258 Informanten (53,5 %) eine Lücke, 219 Informanten (45,5 %) ein Resumptivpronomen und 5 Informanten (1 %) beide Varianten angegeben. Man folgert, dass im Kanton Bern eine variative Situation mit Lücke und Resumptivpronomen beim relativierten Dativobjekt besteht; das Resumptivpronomen kann, muss aber nicht auftreten. Im Kanton Thurgau, der an der Grenze zu Baden-Württemberg liegt, ergeben sich hinsichtlich des Gebrauchs von Resumptivpronomen im selben Satz mit Dativobjektrelativierung andere Verhältnisse: 83 Thurgauer Informanten formulieren einen *wo*-Relativsatz. Davon



judg5	FB2		BW		CH	
	n=762	100 %	n=423	100 %	n=306	100 %
1	26	3,41 %	2	0,47 %	22	7,19 %
2	34	4,46 %	6	1,42 %	26	8,5 %
3	108	14,17 %	47	11,11 %	56	18,3 %
4	150	19,69 %	83	19,62 %	63	20,59 %
5	407	53,41 %	260	61,47 %	128	41,83 %
x	37	4,86 %	25	5,91 %	11	3,59 %

Tab. 3: Ergebnisse zu Fragebogen 2 (FB2), 1–19

Ein entsprechend variiertes Satz ohne Resumptivpronomen (37b), also nur mit *wo* und Lücke im Relativsatz, erhielt in Syn Alm hingegen eine positive Gesamtbeurteilung, die in der Deutschschweiz sogar noch besser als in BW ausfiel:

- (37) b. *der Maa, wo ma de Hund klaut het*  
 der Mann REL man den Hund geklaut hat  
 (SynAlm FB2\_Q\_B4-1-23\_judg5\_RELATIVE-CLAUSES\_syn\_resumptive)

judg5	FB2		BW		CH	
	n=762	100 %	n=423	100 %	n=306	100 %
1	418	54,86 %	192	45,39 %	209	68,3 %
2	182	23,88 %	127	30,02 %	47	15,36 %
3	82	10,76 %	58	13,71 %	23	7,52 %
4	27	3,54 %	16	3,78 %	8	2,61 %
5	31	4,07 %	16	3,78 %	12	3,92 %
x	22	2,89 %	14	3,31 %	7	2,29 %

Tab. 4: Ergebnisse zu FB2, 1–23

Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Relativierung einer obliquen Position (38), wobei hier die Akzeptanzrate für das Resumptivpronomen in BW sehr gering bleibt (siehe Tabelle 5), aber in der Deutschschweiz höher liegt als in (37a):

- (38) *Des isch der Brief wo-n-i scho so lang **u**f en wart*  
 (SynAlm FB2\_Q\_17-4\_judg5\_RELATIVE-CLAUSES\_syn\_resumptive)

machen 75 Informanten (90,4 %) eine Lücke, während nur 8 Informanten (9,6 %) ein Resumptivpronomen angeben. Kein Informant gibt beide Varianten an. Zum Akkusativobjekt-Relativsatz: Den hochdeutschen Satz „Ich will aber ein Auto, das ich auch bezahlen kann.“, der ein relativiertes Akkusativobjekt enthält, haben 580 Berner Informanten mit einem *wo*-Relativsatz in ihren Dialekt übersetzt. Dabei wurde nie ein Resumptivpronomen angegeben, sondern immer die Lücke. Bei der Relativierung des Akkusativobjekts (derselbe Satz wie oben) ergeben sich im Thurgau ähnliche Verhältnisse wie im Kanton Bern: 121 Thurgauer Informanten notieren einen *wo*-Relativsatz, niemand gibt ein Resumptivpronomen an.

judg5	FB2		BW		CH	
	n=762	100 %	n=423	100 %	n=306	100 %
1	121	15,88 %	17	4,02 %	97	31,7 %
2	100	13,12 %	23	5,44 %	72	23,53 %
3	83	10,89 %	42	9,93 %	35	11,44 %
4	150	19,69 %	110	26 %	37	12,09 %
5	270	35,43 %	209	49,41 %	52	16,99 %
x	38	4,99 %	22	5,2 %	13	4,25 %

Tab. 5: Ergebnisse zu FB2, 14–4

Die Zustimmungsraten klettern in der Schweiz auf gerundete 55 %, erreichen aber nur 9 % in BW. Es soll an dieser Stelle kurz angemerkt werden, weshalb wahrscheinlich die Resumptivstrategie in BW generell wesentlich schlechter akzeptiert wird als in CH. In BW wird als alternative Strategie zum *wo*-RS nämlich zu hohen Anteilen auch ein RS mit einem Relativpronomen in Spec-CP akzeptiert, hier beispielsweise findet die Struktur „der Mann, **dem** man den Hund geklaut hat“ um die 70 % Zustimmung. In der Schweiz ist diese Variante weniger akzeptiert (auch wenn sie teilweise auch über 50 % Zustimmung erreicht, s. für eine Interpretation dieser Ergebnisse BRÄUNING / BRANDNER im Druck).<sup>21</sup>

Es wurden noch andere Sätze dieses Typs getestet, die immer wieder ähnliche Resultate ergaben. Es wird daher geschlossen, dass die Verteilung der Resumptivpronomen mit der Möglichkeit der Relativisierung entlang der sogenannten KEENAN / COMRIE-Hierarchie, KEENAN / COMRIE (1977), übereinstimmt: Lücken sind gefordert im oberen Teil der Hierarchie, und je weiter nach unten man in der Hierarchie geht, desto eher sind Resumptivpronomen möglich und dann gefordert, oder es wird die Strategie mit einem Relativpronomen gewählt:

- (39) SU DO IO OBL GEN OCOMP<sup>22</sup>  
 Lücke Lücke Lücke / (RES) Lücke / RES RES RES

21 Im SADS erfolgte die Übersetzung des Satzes mit der Dativobjektrelativierung „das ist die Frau, der ich schon lange das Buch bringen sollte“ durch die basisdialektalen, ortsfesten 2448 Deutschschweizer Informanten aus 383 Orten 2063 Mal mit *wo* (mit oder ohne Resumptivpronomen), 349 Mal mit (*a/i*) *der* (Relativpronomen) und 36 Mal mit der Kombination aus (*a/i*) *der wo* (nie mit Resumptivpronomen). Dieselben Informanten antworteten in der Ankreuzfrage, in der alle drei Varianten des Dativobjektrelativsatzes „das ist der Mann, dem/dem *wo/wo* (em) ich gestern den Weg gezeigt habe“ vorgegeben waren, dass sie die drei Varianten in folgenden Mengen akzeptierten: 2422 Mal den *wo*-Relativsatz (mit oder ohne Resumptivpronomen), 768 Mal das Relativpronomen (in den Strukturen (*a/i*) *dem*) und 861 Mal die Kombination (in den Strukturen (*a/i*) *dem wo*) (Mehrfachakzeptanzen waren möglich).

22 GEN steht hier für Possessorkonstruktionen und OCOMP für Objekt einer Komparation. Für diese Strukturen werden hier keine Daten präsentiert.

Wir verzichten hier auf eine detaillierte Diskussion der Vorschläge, wie die Effekte dieser Hierarchie in einem formal-syntaktischen Rahmen zu erfassen sind, s. die bereits oben erwähnten Arbeiten von SALZMANN und VAN RIEMSDIJK, und nehmen zunächst als gegeben hin, dass sowohl BW-Alemannisch als auch Schweizerdeutsch-Alemannisch auf eine Sekundärstrategie ausweichen können, die ein pronominales Element (ausgestattet mit phi-Merkmalen und Kasus) beinhaltet – sei es als Relativpronomen in Spec-CP (dann meistens ohne satzeinleitendes *wo* in BW) oder als Kombination aus *wo* + Resumptivpronomen in der Basisposition. Die erste Sekundärstrategie ist für das Deutsche seit althochdeutscher Zeit belegt und somit ganz sicherlich Bestandteil der Grammatik und bedarf keiner weiteren Diskussion. Zur zweiten Sekundärstrategie (*wo* + Resumptivpronomen) gibt es strukturelle Vorbilder in der Geschichte des Deutschen (siehe weiter oben Beispiel (34)). Dennoch sind noch einige grundlegende und formal-theoretische Überlegungen ausstehend zum Wechsel des Alemannischen von der Lücke zur Resumptionsstrategie auf der KEENAN / COMRIE-Hierarchie und dem prinzipiellen Effekt, den das Vorhandensein eines Resumptivpronomens auf die Modellierung eines *wo*-Relativsatzes hat. Es geht um einen Aspekt, der häufig übersehen wird, nämlich darum, ob das (Nicht-)Vorhandensein einer Lücke Rückschlüsse über den Status des eingebetteten Satzes als Prädikat oder Proposition zulässt.

In aller Regel steht bei der formalen Erfassung der Möglichkeit bzw. der Erfordernis von Resumptivpronomen eine Art „Sichtbarkeitsbedingung“ im Vordergrund: Ein strukturell zugewiesener Kasus (Nominativ und Akkusativ, teilweise Dativ) erfordert keine overte Sichtbarkeit, da er über die syntaktische Struktur rekonstruiert werden kann – dies gilt jedoch nicht für lexikalische/morphologische Kasus. Diese Art von Kasus wird direkt über die lexikalische Spezifikation des Verbs zugewiesen und die Nicht-Realisierung führt zu einer Verletzung der selektionalen Restriktion des entsprechenden Verbs, z. B. SALZMANN (2009) für einen detaillierten Vorschlag. Diese Unterscheidung erfasst den „Schnitt“ in der KEENAN / COMRIE-Hierarchie recht gut, ab dem die alemannischen Resumptivpronomen auftauchen und ist somit ein guter Erklärungsansatz im üblichen formalen Modell.

Wenn wir aber den Blick von der einzelnen Konstituente, die relativiert wird, lösen und stattdessen den Gesamtsatz betrachten, kann dieser „Schnitt“ auf der KEENAN / COMRIE-Hierarchie unter einer anderen Perspektive ebenfalls erfasst werden. Oben wurde angenommen, dass *wo* Komplemente einleitet, die vom Typ her ein Prädikat sind, denen also ein Argument fehlt. Fehlt das Subjekt, ist der Prädikatsstatus offensichtlich gegeben. Dasselbe gilt generell für das DO bei transitiven Verben. Würden diese Positionen durch ein Resumptivpronomen besetzt, wäre der Prädikatsstatus nicht „sichtbar“, da keine Leerstelle vorhanden ist und der Satz wäre als Relativsatz nicht lizenziert. Bei OBL und IOs ist dies nicht von vornherein gegeben, denn deren Wegfall führt in aller Regel nicht automatisch zu einem Prädikatsstatus, da der Satz auch mit dem fehlenden Adjunkt im Sinne einer Proposition „vollständig“ ist. Es ist ja bekannt, dass es extrem schwierig ist, bei IOs und OBL genau festzulegen, inwiefern diese obligatorisch vom Argumentrahmen des Verbs abhängig sind oder nicht. Somit ist es auch schwierig, zu

beurteilen, ob deren Fehlen zu Ungrammatikalität bzw. im relativischen Kontext zur Uminterpretation als Prädikat führt. Z. B. ist ein Satz wie *er gibt gerne*, bei dem das vom Verb geforderte IO (sowie das DO) fehlen, nicht ungrammatisch, sondern das Fehlen der beiden internen Argumente führt lediglich zu einer habituellen Interpretation. Wenn also mithilfe des Argumentrahmens des Verbs nicht rekonstruiert werden kann, dass überhaupt eine Position im Sinne der KEENAN / COMRIE-Hierarchie relativiert wurde, dann ist das Auftreten von Resumptivpronomen in diesen Positionen nicht einer Realisierungsbedingung von morphologischem Kasus geschuldet, sondern der Etablierung eines Diskursreferenten überhaupt, der dann letztendlich Ziel der Relativierung ist.

Unter dieser Perspektive sind die Schwankungen in der Akzeptanz bzw. Präferenz von Resumptivpronomen leichter erfassbar als mit der Erklärung auf rein morpho-syntaktischer Basis. Aus Platzgründen ist es nicht möglich, unsere Idee hier genauer auszuführen. Es sei nur kurz angemerkt, dass (i) viele Sprecher bei Nachfragen die Relativierung von IOs und OBL generell eher ablehnen und auf alternative Strategien ausweichen. Dazu passt, (ii) dass in vielen traditionellen Dialektgrammatiken solche Relativsätze entweder gar nicht aufgeführt sind oder die Konstruktionen als „sehr selten“ beschrieben werden, s. für einen Überblick DALCHER (1963). Trotzdem bleibt selbstverständlich die Problematik bestehen, dass in RSen mit Resumptivpronomen die Restriktionen, die *wo* seinem Komplement auferlegt, nicht erfüllt sind, nämlich eine Lücke zu enthalten. Es ist aber eben auch festzuhalten, dass bei Positionen, die nicht vom Argumentrahmen des Verbs gefordert sind, diese Bedingung unter Umständen gar nicht erfüllt werden kann. In diesem Sinne hat die Restriktion überhaupt keinen Anwendungsbereich bei gewissen Fällen von IO / OBL und eine „Verletzung“ verläuft sozusagen ins Leere. Im Moment belassen wir es bei diesen Spekulationen und wir wollen für den Rest dieses Beitrags annehmen, dass eine Struktur *wo* + Resumptivpronomen in solchen Fällen IO / OBL letztendlich eine „Kompromisskonstruktion“ ist, die von der Grammatik gewisser alemannischer Dialekte toleriert wird.

Bezogen auf LWAen über *wo* hinweg und unserer Annahme, dass die Lückenbildung mithilfe einer RS-Struktur vonstattengeht, lässt die oben gerade beschriebene Situation erwarten, dass ähnliche Akzeptanzraten von Resumptivpronomen auftreten wie bei den genuine Relativsätzen. Anders sollte es bei den *dass*-LWAen sein, da hier sowohl die RS-Strategie als auch die Bildung einer LWA in einem vollständig ausgedrückten Satz möglich sein sollte. In letzterem Fall ist unseren Annahmen gemäß zu erwarten, dass Resumptivpronomen auch bei SUs, vgl. (32b), und DOs auftreten.

Ein erster Hinweis darauf, dass diese Vermutung richtig ist, ergibt sich aus einem Datensatz, der von SynAlm schon abgefragt worden war, als uns die Existenz von *wo*-LWAen noch gar nicht bekannt war. In der Frage 18 des zweiten Fragebogens wurde eine sogenannte „Lange Relativierung“ zur Beurteilung angeboten (siehe unten (40)). Dabei handelt es sich um eine komplexe RS-Struktur, in der das Kopfnomen und der Relativsatz durch einen Satz mit einem Brückenverb unterbrochen werden, s. für eine ausführliche Diskussion dieser Struktur und ihrer Realisierungen in den niederländischen Dialekten BOEF (2013). SynAlm hat sys-

tematisch Varianten mit RS *wo* und dem Komplementierer *dass* mit und ohne Resumptivpronomen zur Beurteilung vorgegeben. Zudem wurde die Konstruktion sowohl mit SU-Relativierung als auch mit IO-Relativierung konstruiert, jeweils mit oder ohne Resumptivpronomen, so dass sich folgende Satzatterie ergab:

## (40) SynAlm FB2\_18

		natürlich		geht nicht		
		1	2	3	4	5
18.1	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich immer g'moant ha, <b>wo</b> in D. wohnt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.2	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich immer g'moant ha, <b>wo er</b> in D. wohnt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.3	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich immer g'moant ha, <b>dass</b> in D. wohnt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.4	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich immer g'moant ha, <b>dass er</b> in D. wohnt	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.5	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich woass, <b>wo</b> ich no Geld schuldig bi	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.6	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich woass, <b>wo</b> ich <b>em</b> no Geld schuldig bi	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.7	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich woass, <b>dass</b> ich no Geld schuldig bi	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
18.8	Des isch der Maa, <b>wo</b> ich woass, <b>dass</b> ich <b>em</b> no Geld schuldig bi	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

In der folgenden Tabelle 6 sind die Resultate mit gerundeten Prozentzahlen zusammengefasst (1–2 = akzeptiert, 3 = neutral, 4–5 = abgelehnt):

N=762	1–2	3	4–5
18.1 wo	45	13	36
18.2 wo er	<b>5</b>	6	<b>81</b>
18.3 dass	12	9	70
18.4 dass er	<b>87</b>	3	<b>4</b>
18.5 wo	30	14	49
18.6 wo ihm	<b>19</b>	12	<b>62</b>
18.7 dass	52	15	24
18.8 dass ihm	<b>83</b>	5	<b>8</b>

Tab. 6: Ergebnisse zu FB2, 1-18 in Prozenten (CH und BW)

Es ist ganz deutlich zu erkennen, dass bei einem *dass*-Satz die Setzung des Resumptivpronomens eine sehr hohe Akzeptanzrate von über 80 % erhält, vgl. 18.4 und 18.8, sowohl bei SU als auch bei IO. Hingegen wird bei einem mit *wo*-eingeleiteten Satz die Lücke präferiert, vgl. 18.1/2 und 18.5/6. Und wie erwartet steigen die relativen Akzeptanzraten bei *wo*-IO entsprechend der Akzeptanz von Resumptivpronomen bei IO in einfachen Relativsätzen (von 5 % SU auf 19 % bei IO), vgl. 18.2 und 18.6. Entscheidend ist nun der Vergleich dieser Ergebnisse mit den folgenden Daten. Im Fragebogen 4 von SynAlm wurden LWAen über *wo*-Relativsätze direkt kontrastiert mit LWAen über *dass*-Sätze. Dabei wurde eben-

falls die An- und Abwesenheit eines Resumptivpronomens, das sich auf das Subjekt bezieht, systematisch variiert:

- (41) *Wer hesch gseet [dass (er) dr debi helfe wird ]*  
 Wer hast du gesagt dass (er) dir dabei helfen wird  
 (SynAlmFB4-Q\_7a-1\_judg5\_LONG-W-EXTRACTION\_syn\_w-extraction-argument(subject))

	1–2	3	4–5
dass	53	12	20
dass er	70	7	14
wo	64	10	16
wo er	9	7	70

Tab. 7: Ergebnisse zu FB4, 7a-1, in Prozenten (CH und BW)

Zunächst ist festzustellen, dass die LWA mit Lücke beim SU sowohl über *dass* als auch über *wo* möglich ist, zu 53 % bzw. 64 %.<sup>23</sup> Dies entspricht der Konfiguration mit *wo* und *dass*<sub>1</sub>, die beide in Force-P sind. Es könnte sich also jeweils um einen Relativsatz mit entsprechender SU-Lücke handeln. Die deutlich unterschiedliche Akzeptanz des SU-Resumptivpronomens zwischen *dass* und *wo* von 70 % zu 9 % zeigt jedoch, dass ein fundamentaler Unterschied zwischen den beiden Strukturen besteht. Im einen Fall handelt es sich tatsächlich um eine Relativsatzstruktur (mit dem entsprechenden Komplementierer *wo* in Force und der geringen Akzeptanz von *wo er*, was der KEENAN / COMRIE-Hierarchie perfekt entspricht), im anderen Fall (*dass* und *dass er*) um einen eingebetteten *dass*-Satz, von dem die SU-Konstituente über die interpretative Komponente mit einer basisgenerierten W-Phrase im Matrixsatz verbunden ist. Dieser Unterschied ist ein eindeutiger Beleg dafür, dass für *dass* mit Einsetzen des SU-Resumptivpronomens auch die Fin-Position zur Verfügung steht (in unserem Strukturvorschlag *dass*<sub>2</sub>), während dies für *wo* fast ausgeschlossen ist. Auf der anderen Seite lässt eben die Akzeptanz der Lücke von 53 % bei einer LWA über *dass* hinweg keinen anderen Schluss zu, als dass dieser Komplementierer ebenfalls eine Struktur erlaubt, die eine SU-Lücke fordert – in unserem Strukturvorschlag *dass*<sub>1</sub>, welches aufgrund der historischen Gegebenheiten ja durchaus eine Option ist. Unsere Analyse sieht also vor, dass die Sprecher über beide *dass*-Typen verfügen, was die faktisch freie Variation zwischen dem SU-Resumptivpronomen und der SU-Lücke bei obiger LWA über *dass* hinweg erklärt. Bei *wo* hingegen ist das SU-Resumptivpronomen bei einer Akzeptanzrate von lediglich 9 % nur marginal möglich.<sup>24</sup>

- 23 Lange W-Abhängigkeiten werden immer zu einem gewissen Prozentsatz von den Sprechern als überhaupt nicht akzeptabel abgelehnt. Diese Sprecher greifen dann eher auf die parenthetische Struktur zurück, s. Abschnitt 1, die eine mit jeder internalisierten Grammatik kompatible Alternative bietet. Relevant hier sind jedoch die enormen Schwankungen in der Akzeptabilität bei denjenigen Sprechern, die LWAen zunächst prinzipiell erlauben.
- 24 Wir können im Moment keine Erklärung dafür liefern, warum zu immerhin 9 % *wo er* akzeptiert wird. Eventuell spielt hier der sogenannte *that-trace* Effekt eine Rolle, der im Deutschen

Noch klarer wird das Ergebnis, wenn man nun LWAen mit Dativ-Objekt konstruiert und ebenfalls die Komplementierer und das Auftreten von Resumptivpronomen variiert, hier nun in verkürzter Darstellung und in standarddeutscher Lexik:

- (42) a. *Wem hast du gesagt [dass der Peter ihm beim Umzug helfen soll]?*  
Akz: 43 %  
b. *Wem hast du gesagt [wo der Peter ihm beim Umzug helfen soll]?*  
Akz: 12 %

Die Akzeptanzrate von 12 % für das Dativ-Resumptivpronomen beim *wo*-Satz entspricht wiederum in etwa dem der Dativ-Resumptivpronomen in einfachen Relativsätzen. Das bedeutet, dass auch hier das Auftreten des Resumptivpronomens über die KEENAN / COMRIE-Hierarchie erfasst werden kann. Demgegenüber finden die 43 % Akzeptanz für das Dativ-Resumptivpronomen beim *dass*-Satz – bei sonst absolut identischen Bedingungen – nur dann eine Erklärung, wenn man annimmt, dass der *dass*-Satz in diesem Fall von einem *dass*<sub>2</sub> in der Fin-Position eingeleitet wird.

Insgesamt sieht unsere Analyse vor, dass Force-*dass*<sub>1</sub> in der Grammatik des heutigen Deutschen immer noch vorhanden ist. Es kommt genau in diesen Fällen zum Vorschein, wenn aus einem *dass*-Satz extrahiert wurde und im eingebetteten Satz eine Lücke vorhanden ist. Der Unterschied zwischen *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub> wird nachfolgend nochmals mit folgenden Strukturen<sup>25</sup> illustriert:

- (43) a. *wer<sub>i</sub> hast du gesagt* [<sub>Force</sub> *dass*<sub>1</sub> / *wo* [    <sub>i</sub> *angekommen ist* ]]  
b. *wer<sub>i</sub> hast du gesagt* [<sub>Fin</sub> *dass*<sub>2</sub> [ *er<sub>i</sub>* *angekommen ist* ]]

In Satz (43a) ist die Lücke unserer Analyse zufolge durch das Lambda-Merkmal von *dass*<sub>1</sub> bzw. *wo* lizenziert, die W-Phrase im Matrixsatz ist basisgeneriert und die Referenzidentität findet in der semantischen Komponente statt. Im Satz (43b) liegt ebenfalls Basisgenerierung der W-Phrase vor, doch hier erlaubt der Komplementierer *dass*<sub>2</sub> keine Lücke. Somit muss das Pronomen *overt* auftreten. An der Satz-Interpretation selbst ändert sich dadurch nichts. Insgesamt weist unsere empirische Erforschung der An- oder Abwesenheit von Resumptivpronomen in SU- und IO-LWAen deutlich darauf hin, dass unsere Hypothese, dass die LWAen über *dass* hinweg teilweise auf eine Relativsatzstruktur zurückführbar sind, richtig ist.

Zusammenfassend seien die wichtigsten Ingredienzien unserer Hypothese hier noch einmal aufgeführt:

- 25 zwar nicht so stark auftritt, aber durchaus nachweisbar ist, s. FEATHERSTON (2005). Dies zeigt sich auch daran, dass bei einem entsprechenden Beispiel mit direktem Objekt (DO) die Akzeptanzraten für ein resumptives Pronomen im *wo*-Satz auf unter 3 % fielen – bei gleichzeitiger Akzeptanz von bis zu 35 % bei einem *dass*-Satz.
- 25 Die Koindizierung betrifft nur die Interpretation und soll keine syntaktische Abhängigkeit kodieren.

- Alemannisch *wo* ist ein Relativsatzeinleiter, ausgestattet mit einem Lambda-Merkmal und einem Identifikationsmechanismus:<sup>26</sup> Es besetzt die Force-Position (Satztyp). Sowohl Relativsätze als auch LWAen werden nach demselben Mechanismus erzeugt: das Lambda-Merkmal sorgt dafür, dass eine Lücke im Satz lizenziert ist und dieser damit als Prädikat fungiert. Die Verbindung zwischen Antezedens und Lücke findet in der semantischen Komponente statt. Das Element, das wir als *dass*<sub>1</sub> identifiziert haben, trägt genau diese Eigenschaften: Es ist als unflektierte Relativpartikel im Althochdeutschen nachgewiesen und tritt auch in LWAen auf. Resumptivpronomen treten entsprechend der KEENAN / COMRIE-Hierarchie auf, d. h. je weiter unten das relativierte Element sich befindet, desto eher ist ein Resumptivpronomen zugelassen/gefordert (IOs und oblique Positionen). Die Lücke ist in SU und DO hingegen obligatorisch.
- Deutsch und alemannisch *dass*<sub>2</sub> ist ein reiner Komplementierer und sitzt in der Fin-Position. Es lässt keine Lücken zu und somit treten Resumptivpronomen in Subjekts- und direkter Objektposition auf. Da LWAen in unserem Ansatz nicht über syntaktische Bewegung deriviert werden, sondern über die Basisgenerierung der W-Phrase im Matrixsatz, und die entsprechende Position im eingebetteten Satz mit einem rein semantischen Interpretationsmechanismus identifiziert wird, lässt unser System hier zu, dass ein Satz wie *wer hast du gesagt [dass er kommt]* von der Grammatik als eine mögliche Realisierung akzeptiert wird.
- Das gleichzeitige Vorhandensein von *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub> in der Grammatik lässt erwarten, dass bei *dass*-LWAen eine Strukturambiguität auftritt, d. h. sowohl Lücke als auch Pronomen sind mit diesem Aufbau der Grammatik kompatibel. Dies entspricht unserem empirisch breit abgestützten Datenbefund zum Alemannischen.

#### 4.4 Resumptivpronomen im Keltischen

Als letzten Punkt in diesem Abschnitt wollen wir noch kurz die Verteilung von Resumptivpronomen im Keltischen ansprechen. Es wird sich zeigen, dass deren Distribution mit dem hier von uns vorgeschlagenen System sehr gut erfasst werden kann. Dabei sind die unterschiedlichen Dialekte des Keltischen, Irisch und schottisches Gälisch, und sogar innerhalb des schottischen Gälischen zu unterscheiden. Gemäß ADGER / RAMCHAND (2006) findet man innerhalb des schottischen Gälischen Dialekte, die lediglich einen Komplementierer für Relativsätze aufweisen, nämlich *a*. Dementsprechend sind Resumptivpronomen nach unserer Analyse nicht zu erwarten. Dies ist auch der Fall gemäß ADGER / RAMCHAND (2006). In Bezug auf die KEENAN / COMRIE-Hierarchie wird bei der Rela-

26 Das [+eingebettet] Merkmal ergibt sich direkt aus der Positionierung innerhalb der C-Schicht des eingebetteten Satzes und ist unseres Erachtens in diesem Sinne keine inhärente lexikalische Spezifikation. Dies betrifft die Argumentation jedoch nicht weiter.



tivierung von obliquen Positionen (also nicht SU und DO) im schottischen Gälischen eine sehr heterogene Situation vorgefunden bezüglich der Akzeptabilität – bis hin zu bevorzugten Alternativstrategien in Form von zwei unabhängigen Sätzen, s. die Diskussion über Resumptivpronomen im Alemannischen im vorherigen Abschnitt. Des Weiteren scheint es in einigen Varianten des Gälischen auch eine *fronting*-Strategie zu geben, bei der eine speziell markierte Präposition vor dem Komplementierer erscheint.<sup>27</sup> Auch dies erinnert an die alemannische Situation. PPs können allerdings in einigen Varianten des Gälischen auch in ihrer Basisposition verbleiben, mit einer *default*-Flexion. Doch es scheint auch die Möglichkeit zu geben, eine kongruierende Präposition zu benutzen. Die Variation scheint also ähnlich reichhaltig wie im Alemannischen zu sein. Wichtig ist im Gälischen, in dem es nur einen Komplementierer für Relativsätze gibt, dass dieser Resumptivpronomen weder bei Subjekten noch bei Objekten erlaubt – genau wie im Alemannischen.

Im Irischen hingegen gibt es zwei Varianten dieses Komplementierers, nämlich *aN* und *aL*, wobei *aL* dafür steht, dass eine Lenition beim nachfolgenden Wort ausgelöst wird, während *aN* das nachfolgende Wort in dieser Hinsicht unberührt lässt. Dieser Unterschied korreliert interessanterweise mit der Setzung von Resumptivpronomen, wie hier in (44) illustriert:

- (44) a. *An scrìbhneoir aL mholann na mic léinn* \_\_\_\_\_  
 b. *An scrìbhneoir aN molann na mic léinn è*  
 der Schreiber a bewunderten die Studenten (ihn) (Irish)

Als erster Punkt ist wichtig festzuhalten, dass das Resumptivpronomen in diesem Fall für ein DO steht, also nicht vom KEENAN / COMRIE-Typ ist. Damit entspricht es genau der althochdeutschen Relativpartikel *thaz*, die ja – wie oben in (34) dargestellt – ebenfalls Resumptivpronomen bei Kernargumenten (SU und DO) erlaubt. Doch während im Althochdeutschen und auch bei den *dass*-LWAen eine gewisse Optionalität herrscht, ist im Irischen mit der Wahl des jeweiligen Komplementierers festgelegt, ob ein Resumptivpronomen auftritt oder nicht.

Eine weitere Beobachtung im morphosyntaktischen Bereich ist, dass irisch *aN* sich mit einer Tempuspartikel *-r* (für Präteritum) verbinden kann und zwar genau in der Art, wie das auch der „Standard-Komplementierer“ *go* kann:

27 Genauer gesagt, die sogenannte definite Form der Präposition. Ein Beispiel ist unter (i) gegeben:

- (i) *a`chraobh fon an do-dh`òl thu an leann*  
 der Baum unter-def REL trinken(Prät)-dep du das Bier  
 'Der Baum, unter dem du das Bier getrunken hast'

Diese definite Form entspricht nicht den üblichen „flektierten“ Präpositionen im Keltischen (die nicht-definite Form von 'unter' ist z. B. *fodha* = unter-3sg.mask), sondern hat eine unveränderliche Form. In gewisser Weise erinnert dies an R-Pronomen im Deutschen, *darunter*. (der Baum, darunter/worunter du das Bier getrunken hast). Eine Diskussion dieser Fakten würde hier jedoch zu weit führen, s. SHEIL (2012) für einen Vorschlag.

- (45) a. *Credim gu-r inis sé bréag*  
 ich-glaube dass-(Prät) erzählte er Lüge  
 ‘Ich glaube, dass er eine Lüge erzählt hat.’  
 b. *an ghirseach a-r ghoi na síogáí í*  
 das Mädchen a-(Prät) stahlen die Feen sie  
 ‘das Mädchen, das die Feen gestohlen haben’ (MCCLOSKEY 2002, 189)

Daraus lässt sich zunächst schließen, dass beide Elemente dieselbe Position besetzen; dann spezieller, dass sie die Fin-Position besetzen, da diese direkt adjazent zur TP liegt und somit die syntaktische Umgebung für diesen morpho-syntaktischen Prozess gegeben ist. Die Strukturhypothese für die irischen Komplementierer sieht also folgendermaßen aus:

- (46) [<sub>Force</sub> aL [<sub>Fin</sub> aN / go                    [<sub>T</sub> -r]]]

Aus unabhängigen Gründen haben wir oben vorgeschlagen, dass *dass*<sub>2</sub> im Deutschen ebenfalls die Fin-Position besetzt; dadurch ist zu erwarten, dass sich die beiden RS-Komplementierer *aN* und *dass*<sub>2</sub> bezüglich der Forderung nach Resumptivpronomen identisch verhalten. Dies ist tatsächlich der Fall: Beide fordern die overte Realisierung aller Argumente im Satz, d. h. Resumptivpronomen treten auch an SU und DO-Stelle auf. Im Deutschen zeigen sich allerdings keine morpho-syntaktischen oder phonologischen Effekte, die mit der Wahl zwischen *dass*<sub>1</sub> und *dass*<sub>2</sub> einhergehen – und somit ist die oben konstatierte scheinbare Optionalität in Bezug auf die Resumptivpronomen zu erwarten.

Als letzten Punkt wollen wir noch einen Datensatz auflisten, der weder im SADS noch in SynAlm direkt überprüft wurde, der aber wiederum zeigt, dass die von uns vorgeschlagene Besetzung der Fin und Force Position sowohl für Keltisch (in diesem Falle Irisch) als auch Alemannisch höchst plausibel ist. DACHLER (1963) listet eine Reihe von Relativsatzstrukturen im Schweizerdeutschen auf, darunter auch RSe, die mit dem Komplementierer *dass* eingeleitet werden – ganz analog zum Althochdeutschen:

- (47) *Scho<sup>n</sup> mängisch hent s' dert alti Minze<sup>n</sup> g'funde<sup>n</sup>,*  
 Schon vielen haben dort alte Münzen gefunden  
*daß d'Scher<sup>n</sup> usem Bode<sup>n</sup> g'stoße<sup>n</sup> hent*  
 REL die Maulwürfe aus dem Boden gestoßen haben  
 (DALCHER 1963, 122–123)

Und ebenfalls analog zum Althochdeutschen weist DALCHER explizit darauf hin, dass im Falle der Verwendung von *dass* als RS-Einleiter auch bei Nominativ und Akkusativ ein Resumptivpronomen auftreten kann – im Gegensatz zu RSen, die mit *wo* eingeleitet werden:

- (48) [*Solche*] *G'satz, daß s' mir verstönd*  
 Gesetze, REL sie wir verstehen (DALCHER 1963, 126–127)

Dies ist eine direkte Bestätigung unserer Analyse, nämlich, dass es zwei Typen von *dass* im Deutschen und im Alemannischen gibt: *dass*<sub>1</sub>, das ganz klassisch als RS-Einleiter fungiert, wie in (47) und *dass*<sub>2</sub>, welches in der Fin-Position situiert ist und eine Proposition einleitet. Die Beispiele, die DALCHER aufführt, sind leider nicht zahlreich genug, um zu sehen, ob es interpretatorische Unterschiede gibt – er weist in diesem Zusammenhang selbst darauf hin, dass in Beispielen wie (48) „...zum Teil... (elliptische) Modalsätze zugrunde liegen [mögen].“ DALCHER (1963, 126). Damit ist nichts anderes gemeint als ein *aboutness relative*. Und (48) kann durchaus als ein *aboutness relative* verstanden werden, nämlich wie in (48’):

(48’) *Gesetze derart / so dass wir sie verstehen*

Für das Irische bleibt zu zeigen, ob die RSe, die mit *aN* eingeleitet werden, ebenfalls dazu tendieren, als *aboutness relatives* interpretiert zu werden. Bei den wenigen Beispielen, die in der Literatur aufgeführt werden, scheinen beide Lesarten möglich zu sein, beispielsweise wäre (44b) durchaus paraphrasierbar als: „Ein Schriftsteller derart, dass ihn die Studenten bewundern“. Doch diese Fragestellung müssen wir zukünftiger Forschung überlassen.

## 5 WO BLEIBT DIE W-BEWEGUNG?

Wir haben uns bisher mit LWAen beschäftigt, um zu zeigen, dass sowohl im Keltischen als auch im Alemannischen diese Abhängigkeiten sehr gut mithilfe von Basisgenerierung und Lückenlizenzierung – abhängig jeweils von den lexikalischen Eigenschaften des Komplementierers (*a*, *wo* bzw. *dass*) – abgeleitet werden können. Die Frage, die nun noch abschließend behandelt werden soll, ist die nach der kurzen, einfachen W-Bewegung. Gemäß der Diskussion oben ist eigentlich zu erwarten, dass Lücken generell über die Relativsatzstruktur erzeugt werden und somit auch eine satzgebundene W-Bewegung auf einer Relativsatzstruktur aufbauen müsste. Tatsächlich scheint dies auf das Keltische zuzutreffen. Denn auch die einfache W-Bewegung besteht im Keltischen nicht nur aus der Bewegung der W-Phrase an den Satzanfang, sondern findet sich in Form einer *cleft*-Struktur, s. MCCLOSKEY (2001, 189):

(49) *Céacu ceann a dhiol tú \_\_\_?*  
 Welch ein a verkauftest du  
 ‘Welches hast du verkauft?’ (Irish)

Nach der W-Phrase tritt die Relativpartikel *a* auf und die gängige Analyse ist, dass es sich bei der W-Phrase um einen reduzierten *cleft*-Satz handelt und der restliche Satz dann als Relativsatz zu analysieren ist – mit entsprechend lizenzierter Lücke.

Obwohl im Deutschen und im Alemannischen *cleft*-Fragen wie in (49) natürlich möglich sind, haben sie doch andere Gebrauchsbedingungen als eine einfache Frage, die durch Bewegung der W-Phrase in das Vorfeld entstanden ist, wie etwa

*Welches hast du verkauft?* (entsprechend der Übersetzung in (49). Im Keltischen ist dies hingegen nicht der Fall. Hier sind die Strukturen wie in (49) die einzig möglichen, um eine (kurze) W-Frage zu bilden, während diese kurze, satz-interne W-Bewegung im Deutschen die übliche Art ist, eine Frage zu bilden.


Wir müssen also davon ausgehen, dass W-Bewegung durchaus existiert und Lücken in einem Satz tatsächlich durch Bewegung entstehen können. Wir wollen hier nicht spekulieren, wie dieser grundsätzliche Unterschied zwischen Deutsch und Keltisch parametrisch zu erfassen ist. Doch wollen wir auf eine Konsequenz dieses Unterschiedes wiederum im Bereich der LWAen hinweisen. Wenn es im Deutschen die Möglichkeit gibt, eine Lücke durch lokale satzgebundene W-Bewegung zu erzeugen, so ist zu erwarten, dass eine Kombination aus Basisgenerierung im Matrixsatz und Lückenbildung im eingebetteten Satz durch lokale W-Bewegung möglich sein sollte. Das würde also bedeuten, dass sich im Matrixsatz eine (basisgenerierte) W-Phrase in Spec-CP befindet und im Spec-CP des eingebetteten Satz eine lokal bewegte W-Phrase – mit einer entsprechenden Lücke in der Basisposition. Diese vorhergesagte Struktur entspricht exakt der Kopierkonstruktion bzw. der *Was-W-Konstruktion*:

(50) *Was / wer hast du gesagt [wer dem Kevin \_\_ geholfen hat]*

Wie in der Einleitung erwähnt, wurde auch diese Variante von vielen Dialektsprechern des Alemannischen als Alternative zur LWA über *dass* angegeben und wir haben daraus geschlossen, dass es sich um eine weitere von der Grammatik her zulässige Struktur handelt.

In (51) ist die Ableitung ansatzweise skizziert:

(51) W-Phrase<sup>i</sup> ... [<sub>Force</sub> *wer*<sup>j</sup> [<sub>Fin</sub> *dass*<sub>2</sub> \_\_ *dem Kevin geholfen hat*]]



Für diese Struktur ist vorhergesagt, dass in der Basisposition kein Resumptivpronomen auftreten dürfte, da es sich bei dieser Ableitung um tatsächliche Bewegung handelt. Auch für diesen Fall wurden in SynAlm Beispielsätze konstruiert und den Informanten vorgelegt. Wie erwartet, wurde diese Konstruktion mit Resumptivpronomen zu 80 % abgelehnt.

Eine weitere Vorhersage unseres Ansatzes ist, dass Strukturen wie in (51) im Keltischen nicht auftreten sollten. Der Grund ist, dass W-Fragen grundsätzlich aus einer *cleft*-Konstruktion bestehen und dies beinhaltet eine Adjunktionsoperation des (reduzierten) *cleft*-Satzes an die höchste Satzprojektion. Adjunktionen an eingebettete Sätze sind jedoch prinzipiell ausgeschlossen, da die Selektionseigenschaften des selektierenden Kopfes nicht mehr erfüllt sind, s. CHOMSKY (1986). Somit ist auch eine kurze, satzgebundene W-Bewegung im Keltischen nicht möglich und damit Sätze wie in (50) ausgeschlossen. In der Literatur sind sie bisher nicht attestiert – allerdings wurde unseres Wissens diese Frage auch bisher nicht diskutiert; laut DAVID ADGER (persönliche Mitteilung) sind sie seiner Intuition

nach zumindest im schottischen Gälisch nicht möglich, dies ist natürlich ein Punkt, der noch genauer untersucht werden müsste.

## 6 ZUSAMMENFASSUNG

Ausgehend von der Beobachtung, dass im Alemannischen Lange W-Abhängigkeiten auch mit der Relativpartikel *wo* gebildet werden können, wurde zunächst illustriert, dass diese Strategie auch von anderen indoeuropäischen Sprachen genutzt wird, insbesondere von den keltischen Sprachen. Es wurde gezeigt, dass eine Analyse von LWAen, die nicht auf zyklisch-sukzessiver W-Bewegung basiert, sehr erfolgreich auf das Alemannische angewendet werden kann. Die unterschiedliche Akzeptanz von Resumptivpronomen bildete den Ausgangspunkt für ein neues Grammatikalisierungsszenario für den Komplementierer *dass* im Deutschen, bei dem zwei verschiedene Positionen innerhalb einer komplexen linken Peripherie besetzt werden können – mit jeweils unterschiedlichen Konsequenzen bezüglich der Distribution von Resumptivpronomen. Bei *wo*-LWAen traten die nach der KEENAN / COMRIE-Hierarchie zu erwartenden Resumptivpronomen auf (IO und OBL), was uns in der Annahme bestärkte, dass einer LWA eine RS-Struktur zugrunde liegt, mit dem entsprechenden Komplementierer in der Force-Position. Die Tatsache, dass bei *dass*-LWAen jedoch auch die Kernargumente als Pronomen realisiert werden können, führte zu dem Vorschlag, dass auch die Fin-Projektion (besetzt mit *dass*<sub>2</sub>) alleine genügen kann, um eine LWA zu bilden. Wir haben allerdings keine präzisen Vorschläge bezüglich der Interpretation über die Satzgrenzen hinweg gemacht. Unsere relativ „unorthodoxe“ Sichtweise auf die LWA mit Basisgenerierung der W-Phrase im Matrixsatz erfordert ganz sicher noch weitere Anstrengungen, um ein in sich stimmiges Gesamtbild der Relativsätze und der LWAen zu erhalten. Interessant ist jedoch, dass die wenigen Vorschläge, Relativsätze ohne A'-Bewegung zu analysieren, jeweils von Autoren kommen, die Sprachen analysieren, die die Partikelstrategie verwenden, vgl. RIEMSDIJK (2003) für das Zürichdeutsche und ADGER / RAMCHAND (2005) für das Keltische. Folgt man nun dem Schritt, den wir hier – basierend auf ADGER / RAMCHAND – gegangen sind, dann lassen sich die Gemeinsamkeiten zwischen RS-Bildung und W-Abhängigkeiten gerade nicht auf den gemeinsamen Nenner W-Bewegung bringen, wie in CHOMSKY (1977). Es liegt vielmehr genau der gegenteilige Schluss auf der Hand: Beide Strukturen werden mittels Basisgenerierung und lokaler Lückenlizenzierung erzeugt. Ob dieser Punkt unseres Systems haltbar ist, muss die zukünftige Forschung zeigen. Insgesamt erkennt man jedoch bestens, dass eine empirische Erhebung und eine detaillierte Analyse dialektaler Daten zusammen mit einer komparativen Perspektive sehr viel Potential bietet, die Grammatik natürlicher Sprachen letztendlich besser zu verstehen.



## LITERATUR

- ADGER, DAVID / GILLIAN RAMCHAND (2005): Merge and Move. Wh-dependencies revisited. In: *Linguistic Inquiry* 36(2), 161–193.
- ADGER, DAVID / GILLIAN RAMCHAND (2006): Dialect variation in Gaelic relative clauses. In: MCLEOD, WILSON / JAMES FRASER / ANJA GUNDERLOCH (eds.): *Cànan is Cultar: Rannsa-chadh na Gàidhlig*. Edinburgh: Dunedin Academic Press, 179–192.
- ARSENJEVIĆ, BOBAN (2009): Clausal complementation as relativization. In: *Lingua* 119(1), 39–50.
- AXEL, KATRIN (2009): Die Entstehung des dass-Satzes – ein neues Szenario. In: EHRICH, VERONIKA / CHRISTIAN FORTMANN / INGO REICH / MARGA REIS (Hg.): *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Buske (Linguistische Berichte Sonderheft. 16), 21–42.
- BENTZEN, KRISTINE (2014): Subject and object extraction from embedded clauses. In: *Nordic Atlas of Language Structures (NALS) Journal* 1. URL: <http://www.tekstlab.uio.no/nals#/chapter/52>, letzter Zugriff: 18.08.2017.
- BOEF, EEFJE (2013): Doubling in relative clauses: Aspects of morphosyntactic microvariation in Dutch. Utrecht: LOT.
- CHENG, LISA / RINT SYBESMA (2005): A Chinese relative. In: BROEKHUIS, HANS / NORBERT CORVER / RINY HUYBREGTS / URSULA KLEINHENZ / JAN KOSTER (eds.): *Organizing Grammar: Studies in Honor of Henk van RIEMSDIJK*. Berlin/New York: De Gruyter, 69–76.
- CHOMSKY, NOAM (1977): On Wh-Movement. In: CULICOVER, PETER W. / THOMAS WASOW / ADRIAN AKMAJAN (Hg.): *Formal Syntax*. New York: Academic Press, 91–132.
- CHOMSKY, NOAM (1986): *Knowledge of language: Its nature, origin, and use*. New York: Praeger.
- CHOMSKY, NOAM (1995): *The Minimalist Program*. Cambridge: MIT Press.
- DALCHER, PETER (1963): Über Relativpronomen im Schweizerdeutschen. In: ZINSLI, PAUL / OSKAR BANDLE / PETER DALCHER (Hg.): *Sprachleben der Schweiz. Sprachwissenschaft – Namenforschung – Volkskunde*. Bern: Francke, 115–132.
- EYTHÖRSSON, THÓRHALLUR (1996): Functional categories, cliticization, and verb movement in the early Germanic languages. In: *Studies in comparative Germanic syntax* 2, 109–139.
- FEATHERSTON, SAM (2005): That-trace in German. In: *Lingua* 115(9), 1277–1302.
- FELSER, CLAUDIA (2004): Wh-copying, phases, and successive cyclicity. In: *Lingua* 114(5), 543–574.
- GELDEREN, ELLY VAN (2004): *Grammaticalization as economy*. Amsterdam: Benjamins (Linguistik Aktuell / Linguistics Today. 71).
- KAYNE, RICHARD (2010): Why isn't this complementizer? In: KAYNE, RICHARD (ed.): *Comparisons and contrasts*. Oxford: Oxford University Press, 190–227.
- KEENAN, EDWARD / BERNARD COMRIE (1977): Noun phrase accessibility and universal grammar. In: *Linguistic Inquiry* 8(1), 63–99.
- LÜHR, ROSEMARIE (2004): Der Nebensatz in der Westgermania. In: POSCHENRIEDER, THORWALD (Hg.): *Historische Sprachforschung: Indogermanistik und ihrer Anrainer. Dritte Tagung der Vergleichenden Sprachwissenschaftler der Neuen Länder, Universität Greifswald*. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft. 114), 161–179.
- LUTZ, ULRICH / GEREON MÜLLER / ARNIM VON STECHOW (ed.) (2000): *Wh-scope marking*. Amsterdam: Benjamins (Linguistik Aktuell / Linguistics Today. 37).
- MCCLOSKEY, JAMES (1990): Resumptive pronouns, A'-binding and levels of representation in Irish. In: RANDALL HENDRICK (ed.): *The Syntax of the modern Celtic languages*. New York: Academic Press, 199–248.
- MCCLOSKEY, JAMES (2001): The morphosyntax of WH-extraction in Irish. In: *Journal of Linguistics* 37, 67–100.

- MCCLOSKEY, JAMES (2002): Resumption, successive cyclicity, and the locality of operations. In: EPSTEIN, SAMUEL DAVID / T. DANIEL SEELAY (ed.): *Derivation and explanation in the minimalist program*. Oxford: Blackwell, 184–226.
- MCDANIEL, DANA (1989): Partial and multiple wh-movement. In: *Natural Language & Linguistic Theory* 7(4), 565–604.
- MÜLLER, GERTRAUD / THEODOR FRINGS (1959): *Die Entstehung der deutschen daß-Sätze*. Berlin: Akademie-Verlag.
- REIS, MARGA (1995): Extractions from verb-second clauses in German. In: LUTZ, ULI / JÜRGEN PAFEL (ed.): *On extraction and extraposition in German*. Amsterdam: Benjamins (*Linguistik Aktuell / Linguistics Today*. 11), 45–88.
- RIEMSDIJK, HENK C. VAN (1989): Swiss Relatives. In: JASPERS, DANY / WIM KLOOSTER / YVAN PUTSEYS / PIETER SEUREN (ed.): *Sentential Complementation and the Lexicon*. Berlin: Foris, 343–354.
- RIEMSDIJK, HENK C. VAN (2003): East meets West. In: KOSTEN, JAN / HENK C. VAN RIEMSDIJK (ed.): *Germania et Alia*, a linguistic webschrift for Hans den BESTEN. URL: <odur.let.rug.nl/~koster/DenBesten/contents.htm>, letzter Zugriff: 18.07.2017.
- RIEMSDIJK, HENK C. VAN (2008): Identity Avoidance: OCP Effects in Swiss Relatives. In: FREIDIN, ROBERT / CARLOS P. OTERO / MARIA LUISA ZUBIZARRETA (ed.): *Foundational Issues in linguistic theory. Essays in Honor of Jean-Roger Vergnaud*. Cambridge: MIT Press, 227–250.
- RIZZI, LUIGI (1997): The fine structure of the left periphery. In: HAEGEMAN, LILIANE (ed.): *Elements of grammar. Handbook in Generative Syntax*. Dordrecht: Kluwer, 281–337.
- ROBERTS, IAN G. (2005): *Principles and parameters in a VSO language: A case study in Welsh*. Oxford: Oxford University Press.
- SALZMANN, MARTIN (2006): *Resumptive prolepsis: a study in indirect A'-dependencies*. Utrecht: LOT.
- SALZMANN, MARTIN / GUIDO SEILER (2010): Variation as the exception or the rule? Swiss relatives revisited. In: *Sprachwissenschaft* 35, 79–117.
- SHEIL, CHRISTINE (2012): Scottish Gaelic Prepositional Relatives: the Problem of Inflection. In: *Proceedings of the Workshop on Syntax of Relative Clauses. Special edition of Working Papers of the Linguistics Circle of the University of Victoria* 21(2), 80–90.
- VIESEL, YVONNE (2011): glaubt er, glaub ich, glaub. Integrierte V1-Parentesen, Extraktion aus V2-Komplementen, Grammatikalisierung. In: *Linguistische Berichte* 226, 129–169.
- WESTERGAARD, MARIT / OYSTEIN A. VANGSNES / TERJE LOHNDAHL (2012): Norwegian som: The complementizer that climbed to the matrix Left Periphery and caused Verb Second violations. URL: <www.ciscl.unisi.it/gg60/papers/westergaard\_et\_al.pdf>, letzter Zugriff: 18.07.2017.
- Online Nachschlagewerk zur Irischen Grammatik:  
BRAESICKE, LARS: Gramadach na Gaeilge (Irish Grammar). URL: <http://nualeargais.ie/gnag/gram.htm>, letzter Zugriff: 18.07.2017.

